

Der "Gebirgsbote" erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Beiträgeblätter: Das "Armeblatt," das "Kinderblatt," das "Mutterblatt," das illustrierte "Sonntagsblatt," und den illustrierten "Sandwichtschriftlichen Malgeber."

Glatz, Dienstag, 23. August

1904.

Bilder von der Regensburger Katholikenversammlung.

Bon J. Grunau.

(Nachdruck verboten.)

Nach halbt das Echo der Jubellänge in den Herzen der deutschen Katholiken wieder, welche die 50. Generalversammlung zu Köln allenhalben geweckt hat. Wie frischer Tau auf fruchtbaren Erdbreich, so ist der Segen von dort niedergegangen und hat neue Blüten katholischer Treue und christlicher Liebe überall gezeigt.

Und wiederum schieden heute von hoher Warte die Glocken ihren einludenden Choral in die deutschen Gauen und rufen die wackeren Kämpfer zusammen, richten auf die Herzen, damit alle wenigstens im Geiste teilnehmen an dem großen Feste katholischer Einheit und Liebe.

Du herrliches Köln, du deutsches Rom, wie schwer hat sich der Sieg trennen können von deinem stolzen Dome, von rheinischer Glaubenskreuz und goldnem Humor! — Und doch, wie leicht wird uns heute der weite Weg vom Rhein zur Donau, von Köln nach Regensburg, wo wiederum sich über dem Treiben der Welt das Doppelgehirn eines Domes erhebt, das deutsche Recht und katholische Liebe als hochragende Wegweiser zum Himmel erhoben.

Seit, wie der Weg, den diesmal die Generalversammlung der deutschen Katholiken macht, ist auch die Zeit, welche vergangen, seit zum ersten Male die Hauptstadt der bayerischen Oderpalz den Katholiken in ihren Mauern begegnete.

Im Jahre 1849, vom 2. bis 5. Oktober, versammelten sich damals die Vertreter der katholischen deutschen Vereine zu Regensburg zur dritten Tagung dieser Art und nahezu 55 Jahre sind seitdem ins Land gegangen. War die Trennung eine lange, so freut uns heute das Wiedersehen um so mehr. Es geht wohl in dem bunten Kreislauf der verlorenen 50 Katholikentage auch nicht einen einzigen, der nicht mit allen Ehren bestanden und sich ein Blatt in der Geschichte des deutschen Katholizismus gesichert hätte. Aber immerhin geht es doch wenige, die ja als Merkmale in dieser langen Flucht hervorragen, als gerade Regensburg, wenigstens sein Meilenstein so nahe bei dem Anfang der großartigen katholischen Wiedergeburt in unserm Vaterlande gestanden hat.

Es ist eine wahre Herzensfreude, aus den damaligen Verhandlungen herauszuleben, wie einst man aus Werk ging, den so plötzlich und urgewaltig losbrechenden Sturm der Begeisterung in rechte Bagnen zu lieben, so daß er vor jeder Überschreitung gehütet, nur Segen für Kirche und Vaterland bringen konnte.

Eine mutterhafte Geschäftsbereitung zeitigten damals die Verhandlungen, deren Grundzüge noch heute das sichere Fundament der Versammlungen bilden.

Als bestes Ehrenmal erhebt sich aus jenen Tagen der Bonifatius-Verein, der im deutlichen Vaterlande so viel Gutes gefestigt und für so viele in der Diaspora zurstreuend lebende Katholiken eine reuende Burg geworden ist.

Kein anderer war es, als Professor Döllinger (München), welcher den zündenden Gedanken damals aussprach, und helle Stürme der Begeisterung entfachte; und der edle Graf J. Stolberg ward sein erster und verdienter Präsident.

Professor Döllinger! — Auch dieser Mann, der so viel Freude und helle Begeisterung bei dem Studium der Verhandlungen des dritten Katholikentages hervorruft, und der in der späteren Zeit so große Wunden dem katholischen Herzen geschlagen, — auch er bediente einen Meilenstein in der Regensburger Versammlung von 1849! Ehrwoller und klarer ist niemals die katholische Wahrheit, die heute so viel umstürzende Freiheit der Kirche und des Klerus, verteidigt worden als von ihm. Was damals erst gegen die Kirche gähnte, das hat er mit prophetischem Sinne vorhergesiehen, und wenn man heute die liberalen Einwürfe gegen Übergriffe der kirchlichen Gewalt, gegen Kirchenricht, falsche Toleranz und wie es weiter in den Schlagwörtern des Gegners heißt, widerlegen will, so gibt es keine größere, für die Gegenseite vernichtendere Beweisführung, als Döllingers Rede vom 3. Oktober 1849. Ohne ein leises, das Herz ergriffende Gefühl der Dankbarkeit können wir von diesem Manne nicht scheiden, auch ohne die herzinnige Bitte zu seinem Herrgott, daß Er in der aufzuhaltenden Stunde das gefestigte Gute, das noch heute fortlebt, auf seiner Wage der Gerechtigkeit habe überwinnen lassen, über die hütten Folgen späterer Verirrungen.

Wie eins vom damaligen Regensburg, dessen schönste Blumen, im Willkommenstrauß für heute, ja die alten edlen Erinnerungen sind. Wie jedes Jahr, so wird auch der 51. Generalversammlung deutscher Katholiken" von liberaler Seite jeder Schatterung der Vorwürfe gemacht, daß sie lediglich "parteiopolitische Interessen" verfolge. Diesen alten Laienläuter tritt schon das Vorwort zu der damaligen Regensburger Versammlung mit den Worten gegenüber:

"Wer bleib sein klar ausgesprochen, unveräußerliches Recht, das ihm die Ungnade der Zeit entziehen, zurückfordert, von dem kann man nicht sagen, daß er Politik treibe. Sein entzessenes Eigentum etabliert zurückfordern, ist kein Alt der Tagespolitik, sondern ein Rechtsanspruch, und die Verfestigung solchen Verlangens ist von Seite des Staates letzte Konzeßion an die Freienden, sondern eine heilige Rechtspflicht, die erfüllt werden muß, wenn nicht durch notwendige Konsequenz der Staat in die Lage gebracht werden soll, auch auf seine Rechte verzichten zu müssen."

Das sagte man vor 54 Jahren. Das sagen wir noch heute mit denselben Wörtern, vielleicht heute noch gerüchter als damals, weil man in unseren Tagen vorzüglich besteht ist, mit leidlichen Zuständen die alten religiöso-politischen zu verbündeln. Man macht sich dann in jüngerer Zeit vor der männlichen Eintrüffeltheit, zu der sich die deutschen Katholiken aufgerichtet haben und vorsucht, in konfessioneller Weise die dieselbe zu verdächtigen. Und doch gilt uns, wie damals, das Wort aus tiefster Herzenseinbildung, das man zu Regensburg ausprach wie folgt:

"Diese Einheit, dieses klare Bewußtsein, diese Besinnlichkeit und männliche Haltung sind die Bürge eines gelegneten Wirkens für Kirche und Staat."

Mehr kann wiedersagen die Aktion des katholischen Volkes, wie sie in seiner parlamentarischen Vertretung, der Centrumspartei, in den letzten Jahrgängen zu Tage getreten ist, kennzeichnend als das oben Worte Wort, dem die Erfahrung langer Jahre zur Seite steht! —

So gehen wir denn hinein in die neue Tagung zu Regensburg, gefüllt von kostbaren alten Erinnerungen, gewillt wie damals, mit heiligem Eifer und Ernst die katholische Sache zu fördern, das Segen daraus erwartet für unsere Kirche wie für den Staat, das Balsam werden werde für die vielen Wunden unserer Zeit und unseres Volkes. Wer von solchen Grundsätzen geleitet, ist mit dem gleich gesinnenden Freunde zusammen, der braucht die Welt nicht zu scheuen, der kämpft als Ritter mit offenem Visier für die beste Sache, für Gott und Vaterland! Nirgends kann aber dann auch das hohe Bedürfnis der Freundschaft in höheren Alttönen ersingen, als wo so das Heil von den edelsten Gefühlen durchwogt ist. In diesem Sinne entbietet das altehrwürdige Regensburg uns sein Willkommen und reicht Anwendung.

uns die treue Brüderhand. In diesem Sinne drücken wir die uns gebotene Rechte und stehen frohen Mutes ein in die Stadt des heil. Emmeram.

"Grüß Gott!"

Preis pro Kasten mit Wagen und Raum 1 Mark, durch die Post bezogen ebenfalls 1 Mark, mit Abzug 1,25 Mark. Unterstandgebühren für die Spaltige Wagenhalle oder deren Raum 10 Pf., Abzug und Stellengeschüte 10 Pf., Kellergeschüte 50 Pf.

1904.

Ausnahmetarif für folgende Futtermittel:

Erbenschalen, auch zerkleinert; Erdnusschalen, dgl.; Futterkräuter, frische; Futterrüben (Kunstrüben), Mohrrüben (Möhren, gelbe Rüben), Kohlrüben, weiße Rüben (ausgenommen Zettler und Märkische Rüben), jerner Rübenstücke, auch gedörrte oder getrocknete, Schnitzfässle und Köpfe von Zuckerrüben; Fleischfuttermehl; Getreide (Weizen, Mais, Hirse, r. c.) Reismehl; Grissinenmehl; Haferflocken und Haferflockenmehl; Haferkleine; Haferbrei getrocknet; Haferkuchen und Haferkuchenmehl; Haferkleine; Haferbrei, nasse und Tiefkoch; Haferflocken, zu Futterzwecken bestimmt; Haferflockenmehl, wie mit anderen Arten zu Futterzwecken gemischt; Delfuchen, Delichenmehl, wie im Spezialtarif III genannt; Preiselkäse von Kartoffeln oder Rüben, Dillflockenstücke, auch gemahlen; Reisfässle, Reisflocken, Reisfuttermehl bez. Reiskleis, wie im Spezialtarif III genannt; Reisfutter (ein aus Reis hergestelltes Futtermittel); Reisflocken und Reisflocken; Rübenzucker, ungereinigt, wie im Spezialtarif III genannt; Samen, entblößt, wie im Spezialtarif III genannt; Schlampen aller Art, nasse oder getrocknete, auch gemahlen; Spreu, Buchweizenkäse, Haferkuchen und Gerstenkäse, auch wenn als Strohmittel verwendet; Stroh, auch Raps- und Reisstroh; Biehzucker, zu Futterzwecken durch Belebung anderer Futtermittel denaturiert.

Berlin, den 28. Juli 1904.

Rödigliche Eisenbahndirektion als geschäftsführende Verwaltung.
J. B. Behrent.

PROVINCIALISCHES UND BÖHMISCHES.

Zu dem der mit dem Dienstzettel der katholischen Kirche ist aus unter Provinzialischem bestimmt.

* Katholischer Gesellenvereins-Verband. Wie wir erfahren, beabsichtigt der Diözesanpräses, Herr Pfarrer Laska in Breslau, in der ersten Oktoberwoche eine Konferenz der Herren Präses des katholischen Gesellenvereine der Diözese Breslau, und zwar im Anschluß an den in Breslau stattfindenden Charitas-Tag, einzuberufen. Die Versammlung wird im St. Vinzenzhaus stattfinden und vormittags 10 Uhr ihren Anfang nehmen. Die hochwürdigen Herren Präses werden gebeten, etwaige Beratungsgegenstände und Anträge dem Herrn Diözesan-Präses bald einzusenden.

* Der neunte Charitastag, welcher vom 3. bis 5. Oktober

in Breslau abgehalten wird, liegt unter dem Zeichen der hl. Hedwig.

Am Eröffnungsabend, den 3. Oktober, wird der rühmliche selige

Redemptorist P. August Röder, ein geborener Schleifer, anschließend an das vorbildliche Werk der heiligen Hedwig, die Ausgaben der

katholischen Frau in der Gegenwart" erörtern. Die Festvorstellung am Abend des 3. Oktober tritt weiter in acht lebenden Bildern

Ergebnisse aus dem Leben unserer Heiligen zur Darstellung. Endlich

erfolgt am dritten Tage eine gemeinsame Wallfahrt nach ihrem Grabe

zu Tiefenitz. Zug dieser gebührenden Beachtung der großen Charitas-

Heiligen des schlesischen Landes kommen aber die modernen Charitas-

Probleme keineswegs zu kurz. Im Gegenwart beweist das Programm,

dass es dem Komitee gelungen ist, recht bedeutsame Redner für moderne

praktische Themen zu gewinnen. So wird neben der Rede des

Charitätsgrafen von Oppersdorf, "die Ziele des Charitätsverbandes", das Wirken der Schwestern vom guten Hirten" durch den als Schriftsteller rühmlich bekannten Redakteur Baum-

berger aus St. Leben geschieden werden. Die zweite beratende

Veranstaltung bringt drei bedeutende Themen, nämlich die Rede des

Freiherrn v. Frankensteins-Nördlingen über "die Ausbildung ländlicher Krautkultivierer mit besonderer Berücksichtigung Schlesiens",

des Geh. Oder-Reg.-Rat Dr. Würmeling-Berlin über "die An-

forderungen unserer Zeit an die Vinzenz-Vereine", endlich des Grafen

halles Sigmund Ledochowski über "Vereine und Patronate für die männliche Jugend". Nicht weniger zeitgemäß sind die Ber

redigungen der dritten beratenden Versammlung, in welcher Herr Schulrat

Radowitz-Posen "die Fürsorge für anomale (taubstumme, blinde und geistig minderwertige) Personen", Herr General-Direktor Dr.

Stephan-Beuthen "die Mägdelebewegung in Schlesien" und Herr

Redakteur Herz-Bonn "Völker, Borromäusverein und Charitas"

behandelt werden. Den Schluss macht nach der Wallfahrt am Abend

des 5. Oktober eine öffentliche Versammlung, in der Herr Dr. Müller-

Simons aus Straßburg über "seine Reise nach Spanien und Süde-

amerika in Sachen des Mägdelebzugs" berichtet wird, während dem

Grafen Orla die Aufgabe zugefallen ist, "die Tätigkeiten der schlesischen

Mägdele" gebührend zu würdigen. Zum Schlus spricht dann

noch der als Kanzleidirektor allbekannte P. Bonaventura O. P. über

"Charitas eine allgemeine Christaufsicht." — Die Versammlungen

finden im Vinzenz-Hause statt. Nur die Festvorstellung am 4. Oktober

wird im Schießwerderdorf abgehalten. Dieses reichhaltige und gebiegte

Programm lädt hoffen, daß nicht nur aus Schlesien, sondern auch

aus den übrigen Teilen Deutschlands zahlreiche Besucher dem Charitas-

Tag zugesellt werden. Die Anmeldungen sind an Herrn Domkapitular

Kreischmer in Breslau IX. Domplatz, zu richten.

* Der Herr Minister der geistlichen Art. Angelegenheiten

hat zur Förderung des Denkmalspflege folgendes bestimmt: "Der

Denkmal, Denkmal" nicht immer feststeht, und auch nicht alle

wichtigeren, namentlich nicht alle aus jüngerer Zeit stammenden

Denkmäler in den von den Provinzial-Verwaltungen herausgegebenen

Denkmals-Verzeichnissen aufgeführt sind, so ist zu beachten, daß zu

den Denkmälern alle bis jetzt vergangener Kunstperioden gehörten, wenn

es entweder rein geschichtlich (wie z. B. Inschriften) oder zum

Verhältnisse der Kultur und der Kunstausstattung vergangener Zei-

tsabschnitts wichtig sind (vorgeschichtliche Gräber, Waffen u. dergl.), ebenso

auch wenn sie von malerischer Bedeutung sind für das Bild eines

Ortes oder einer Landstadt (Türe, Tore u. s. w.) oder wenn sie für

das Schaffen der Gegenwart auf dem Gebiete der bildenden Kunst,

der Technik und des Handwerks verhältnismäßig erscheinen. Der Wert

eines Denkmals liegt nicht immer in seiner Bedeutung für die Kunst

oder die Geschichte des ganzen Landes, sondern nicht selten in der

Bedeutung für einen enger begrenzten Landesteil oder für den Ort,

an dem es errichtet ist (Kauern, Wölle u. s. w.). — Der Schutz der

Denkmalspflege erstreckt sich auf die Werke aller abgeschlossenen Kultu-

rsächen. Die letzte dieser Epochen reicht etwa bis zum Jahre 1870.

— Sollen Denkmäler in dem oben angedeuteten Sinne von dem Schutz

des Denkmalspflege ausgeschlossen werden, so ist dazu das Einver-

ständnis des Provinzialkonservators einzuholen. — Der Herr Provinzial-

konservator ist amlich derzeit und verpflichtet, in allen Fällen der

bezeichneten Art den Behörden, Beamten, Korporationen und Privaten

mit seinem Name und seiner Anschrift zur Seite zu stehen. — Sämtliche

Behörden ersuchen ich daher, stets die rechtzeitige Zugabe des Herrn

Der Gebirgsbote.

Glatz Dienstag 23. August

1904.

Die Katholikenversammlung in Regensburg.

Gestern, Sonntag, begannen wiederum jene Tage, auf welche alljährlich die Blicke von ganz Deutschland gerichtet sind: die Tage der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Selbst über die Grenzen von Deutschland hinaus finden dieselben die verdiente Beachtung. Die deutschen Katholikentage sind hochwichtige Kulturträger geworden, nicht nur für den katholischen Teil der Bevölkerung Deutschlands, sondern für das gesamte Deutschland. Wie alles Lebende haben sie klein begonnen; anfangs waren sie ja nur die Generalversammlung der katholischen Vereine; nunmehr sind sie zu jenen Massenversammlungen angewachsen, die schon in manchen Kreisen die Frage nahegelegt haben: Kann es so weiter gehen? 8000, 10000 selbst 20000 und mehr jährliche Besucher eines Katholikentages sind eine Freude und ein Stolz, die niemand anders aufweisen kann. Eine Bewegung, die so viele Leute auf die Beine bringt, ruht tief im Volke. Es erhebt sich da bereits die beängstigende Frage: Finden wir genügend katholische Städte und unermüdliche Arbeitskräfte, die das hohe Maß von opferwilliger Mühe auf sich nehmen, das solche Massenversammlungen mit sich bringen? Regensburg hat sich heuer dazu angeboten, Straßburg steht für das kommende Jahr in Aussicht und für 1906 liegen bereits 2 Einladungen aus den Rheinlanden vor. Diese ideale Konkurrenz um die Beherbergung des Katholikentages ist bewunderungswürdig und kann nur ein echter katholischer Opfergeist hervorbringen.

Regensburg hat alles getan, um diese Tage würdig verlaufen zu lassen; eine große Schar hochachtbarer Männer arbeitet seit Wochen und Monaten, damit alles zur Bevorbereitung ausfällt, und es wird alles befriedigt sein. Die Zahl der Anmeldungen ist eine sehr hohe, weit höher, als man anfangs erwartete. Es ist wohl zu beachten, daß Regensburg zu den deutschen Mittelpunkten zählt und keine Großstadt in unmittelbarer Nähe hat; seine Umgebung ist auch nicht sehr zahlreich bevölkert; es sind fast nur Landwirtschaft treibende Kreise, die rings um Regensburg liegen. Und doch weiß die Mitgliederliste schon sehr viele Besucher auf. Der Regensburger Tag hat allerdings schon seine Schatten vorausgeworfen; das Auftreten der Grafen Alco-Zinneberg und Preysing hat gewiß Dutzende und Hunderte, die vielleicht heuer nicht gekommen sein würden, in letzter Stunde noch veranlaßt, nun erst recht zu erscheinen.

Die Regensburger Versammlung wird ein herrlicher Beweis katholischer Einigkeit werden; hoch und niedrig, reich und arm, aus allen Ständen und Schichten der Gesellschaft sind die Besucher angemeldet. Das ganze Volk ist dort vertreten; kein Teil ist ausgeschlossen, keiner schließt sich aus. Die Verhandlungen selbst werden beklagen, daß alle Teilnehmer einig sind in dem Bestreben, das private wie das gesamte öffentliche Leben zu durchdringen mit dem Geiste des Christentums. Dadurch aber wird der Regensburger Katholikentag auch eine Stütze der Autarkie. Kirchliche und weltliche Obrigkeit empfangen auf dieser Versammlung die gebührende Hochachtung und Hochschätzung; gerade darin liegt ein staatsverhältnis und hochbedeutsames Moment der Katholikentage, daß ihre Reden und Beschlüsse der Autorität dienen. Wie wenige Versammlungen der Gegenwart können dies in gleicher Weise von sich behaupten. — Leider! Der Katholikentag dient auch dem Frieden in Deutschland, dem konfessionellen Frieden. Wie auf allen seinen 50 Vorgängern, so wird auch in Regensburg nicht ein einziges Wort fallen, das Andersgläubige verleben kann; das können wir heute schon sagen, ja eine förmliche Bürgschaft sogar übernehmen. Der Geist, von dem alle Redner befehlt sind, wie die Persönlichkeit der Redner garantiert dieses. Genügt wird der Regensburger Tag gleich seinen Vorgängern die staatliche Gleichberechtigung des katholischen Volksstoffs in ganz Deutschland fordern; aber das kann in einem anderen Staat ja niemand kränken! Es wird aber kein Wort fallen, das Anlaß zu Ausstellungen ergeben könnte. Kardinal Fischer hat auf dem vorjährigen Katholikentage mit aller Schärfe die Notwendigkeit des konfessionellen Friedens betont und er hat mit aller Liebe denselben das Wort geredet. Wie aber ist in der Zwischenzeit gegen die Katholiken gehegt worden, was ist auf diesem Gebiete allein in dem letzten halben Jahre von dem Evangelischen Bunde geleistet worden! Seit dem Tage der Auhebung des Artikels 2 des Jesuiten-gezes ist ja keine Woche vergangen, in welcher nicht die rüdeste Katholikenhate ihre Triumphe gefeiert hat. Gewiß hat dies auch in katholischen Kreisen exibiert; aber es wird trotzdem nicht in Regensburg eine Gegenagitation eingeleitet werden; der Katholikentag wird vielmehr glühende Kohlen auf die Häupter der konfessionellen Hölzer sammeln.

So begrüßen wir die Katholikenversammlung auf das herzigste und wünschen ihr gedeihlichen Verlauf; einem Teile unserer Leser wird es ja vielleicht vergönnt sein, persönlich die Festtage mitzumachen; im Geiste aber sind wir gewiß alle in Regensburg versammelt, und mit den Teilnehmern dieser herrlichen Kundgebung katholischen Glaubens sind wir alle vereint mit dem Wunsche, daß die

Tagung glücklich verlaufen und eine neue Quelle des Segens für Staat und Kirche, für die Katholiken Deutschlands, für das gesamte deutsche Volk werden möge.

Bilder von der Regensburger Katholikenversammlung.

Von Joz. Grunau.

(Nachdruck verboten.)

II.
Die Glocken schlagen in feierlichem Schall,
Die Wogen der Donau rauschen es all:
Im Banner des Löwen, des deutschen Aar,
In Treuen Willkommen zu Rittershof!
Der Vater erhabner Siegeschoral
Unsterblich erbraut er von Tal zu Tal:
So lodre der Söhne begeisterte Kraft,
Die Große für Gott und Vaterland schafft!

F. Behnert.

Nach langer Fahrt mag man wohl erleichtert auftreten, wenn endlich der erlösende Klang des Schaffers mit Stentorstimme „Regensburg“ verklungen. Noch ein Stolpern über das Bündel ungebräuchter Alpensstücke, welche meine Reisegesellschaft als Andenken mit nach Hause nimmt, um die überstandenen Gefahren im Hochgebirge zu dokumentieren — und dann stehen wir aus festem Grund. Oft schon es noch zwei Tage bis zur Eröffnung der Versammlung hat, so trotszelt doch schon ganz anständig Besucher, die vorher die Reise der interessanten Stadt in Ruhe genießen wollen. Bei meiner Hauswintern falle ich allerdings zu deren großen Schrecken mit in den Platz hinein und ihr Läuflein, das rüdig mit der Abfahrtshölle hantert, wird rot darüber bis an die Haarwurzeln. Endlich hat aber doch mein Nachbarn ein trockenes Bläschen gefunden und der etwas bald daraus leidenden Täpfchen Rasse wird dem Südenried General-Absolution erteilt.

Und nun hinaus in die alte Stadt mit ihren engen Straßen und den noch engeren Gäßchen, wo Schrift für Schrift eins reiche Geschichte ihre Spuren hinterlassen hat. Die zahlreichen alten Wachtürme scheinen sich wie starke Hüter emporzurichten, daß das Gute, Alte, am Platz erhalten bleibt.

Nicht mit Unrecht hat man Regensburg eine ernste Stadt genannt, in deren Stoff manch Jahrhundert seine Blumenzüge geschlagen hat. Nein, das ist ein heiteres, lebendiges Volkstein, das heute noch dazu, wo es gilt uns Willkommen zu entbieten, seine beste Festtagssonne zur Schau trägt. Und um die alten alten Gebäudeflättner jetzt farbenprächtig die bunten Wimpel, da hauchen die grünen Kränze und Gartenden sohoes Leben auf. Wie reigen sich an den alten schweren Stadttoren die leichten grünen Bogen an zu nehmen. Und nun sind wir aus der Stadt hinausgekommen, eine hübsche Bindenlage führt uns schnell zur Festhalle, deren leuchtend Weiß und die wehenden Fahnen verheißungsvoll durch das Baud hindurchwinken.

In der Tat, die in schmucken, nicht zu hoch strebenden Formen ausgeführte Halle besticht schon durch ihr gefälliges Eintre, und nun, da es in den weiten Raum hineintritt, der über 5000 Sitzplätze zu ebener Erde bietet, da läuft man wie es gesagt beladen, daß nicht oft ein so hübsches, wohl ausgestattetes Botal der Katholikenversammlung zur Verfüzung gestanden. Die Halle ist transportabel gebaut und wird auch nach Straßburg im nächsten Jahre wandern. Die Firma Stromeyer in Konstanz hat die Ausführung, sowieso die Sicherung der vielen tausend Stühle besorgt. Es war kein kleines Unternehmen, aber es scheint vollauf gegückt.

Die Regensburger haben es nun aber auch vorstanden, dem Innern einen wahrhaft feierlichen, heiteren Charakter zu geben. Um die weite Vorstandsrückwand steht sich ein Rean blühender Blumen. Im Hintergrunde erhebt sich aus einem Walde kostbarer Palmen und Vorberdäms eine künstlerische Gruppe, deren Mittelpunkt, die ungestaltete Empfangsstatue, an das Jubiläumsk Jahr der Dogmenverkündigung mahnt. Das Kunstwerk ist ein Geschenk des Vorstandes des Lokalmittei, Kommerzienrat F. Pustet, während der reiche Blumen- und Baumzuck, an sich ein Kapital repräsentierend, vom Professor der Generalsversammlung Fürst zu Taxis und Tag ist gestellt wurde. In der Halle wird es gut sein. Dafür wird auch das bestellte Prädium, dessen Namen schon bekannt sind, sorgen. Schlesien stellt uns in Dr. Pusch den ersten Präsidenten, er, der bereits in Platz die Ehrenstelle meistert vor, wird, wird auch deuts und ein guter Führer sein. Der junge Graf Droste zu Erbinghausen repräsentiert als erster Vizepräsident den westfälischen Adel, während Reichstagsabgeordneter F. dr. von Pfeffen als zweiter Vizepräsident beweist, daß der bayrische Adel sich durch einige junge Elemente, die den altererden Namen vergaufen, nicht vom katholischen Volk trennen läßt.

Die Rednerliste weist neben alten lieben Namen wie Dr. Schäbler, Dr. Groeber, Roeren, Dr. Huppert, Dr. Werthmann, Prof. Dr. Eise-Somn auch neue Kräfte auf, von denen wir erwähnen Dr. Thaler, den einstigen Präsidenten des Lokalmittei zu Würzburg, Arbeitsschreiter Königswar-München, Chancialor-Direktor Dr. Barth-Straburg, Dr. Meynberg-Bugern, Professor Dr. Schnire-Fredlburg (Schweiz).

Die Hauptidee der ganzen Tagung soll in dem Worte Papst Pius X. ausdrücken: „Instaurare omnia in Christo“, „Alles in und durch Christus wiederherstellen“. Professor Eise-Somn wird speziell dieses Thema behandeln, während die anderen Redner dieselben Gedanken auf ihr spezielles Thema übertragen werden.

Die „Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst“ hat in dem Kreuzgange des Domes bereits am 14. August ihre 3. Ausstellung für christliche Kunst eröffnet. Ob auch die Belehrung keine überrückliche, vornehmlich in München vertreten, so wird doch recht ansehnliches geboten. Das von Münchener gepflegte Bestreben der Ausstellung des christlichen Gedankens mit der modernen Kunstrichtung fördert recht interessante Verlachse zu Tage. Hoffentlich halten unsere Künstler vor allem an dem Grundgedanken fest, daß bei aller Modernität, der grundlegenden christlichen Gedankengut weder jahnen noch sich auf kleine künstlerischen Geschäftchen darläßt. Nein, er muß für das katholische Kunstwerk wenigstens bis lebendige Seele sein und bleiben.

Der helle Sonnenchein der vergangenen Tage ist uns auch heute trau gedieben und als heute morgen die schönen Glockenläufe den Beginn der schönen Tage, so reich an Bauung, aber auch an sagen drängender Arbeit, einläuteten, da hat sich manches von fern und nah auf den Weg gemacht, um den ersten Tag, welcher, wie seit Jahren ständig, der christlichen Arbeitserichtung gewidmet ist, mitzufesten. Wie stehen hier in Regensburg allerding nicht in einem Jubiläumskreis, wo die Arbeit nicht gedacht ist, sondern zu hunderttausenden bei einander wohnen. Um so erfreulicher ist es, daß dennoch eine so stattliche Zahl ertragen ist. Von den vorher zum Teil angemeldeten 10000 Mann

trost des Bausatz mit Wirkung von dem 2. August, durch die Bausatzes ebenfalls 1.800, mit Wirkung 1.100 M.

grauerlich geschlossen für die spätere Beibehaltung oder deren Rauh

15 bis Arbeit- und Dienstgehalt 10 bis. Dienstgehalt 50 bis.

Reichsabgabenzoll 50 bis. Reichsabgabenzoll 50 bis.

Reichsabgabenzoll 50 bis. Reich

datierten Tagesbefehl bekannt gegeben, der zwar den vollen Ernst der Lage durchblicken lässt, aber auch die feste Entschlossenheit, die Festung bis zum äußersten zu verteidigen und den Feinden nichts zu überlassen. Die Japaner werden demnach noch schwere, verlustreiche Kämpfe zu bestehen haben, ehe sie die Festung bezwingen. Sie haben noch keines der inneren Forts in den Händen, können aber von den Höhen von Takuhsan Wollshügel, die Stadt sowohl wie den inneren Hafen mit schwerem Belagerungsgeschütz wirksam beschießen. Mit welcher Echtheit und Hartnäckigkeit vor Port Arthur gekämpft wird, geht daraus hervor, daß es den Russen gelungen ist, eine von den Japanern bereits genommene Stellung bei Palungschang zurückzuerobern und die Japaner nach Schuchien zurückdrängen. So tapfer aber auch die Russen Port Arthur verteidigen mögen, ist seine endliche Eroberung doch wohl nur eine Frage der Zeit, denn die Japaner stehen mindestens 90 000 Mann stark rings um Port Arthur, schonen keine Soldaten und haben für jeden Gefallenen und Verwundeten Ersatz, während General Stössel kaum über 30 000 Mann zu verfügen hat und seine Verluste nicht ergänzen kann. Ein Manifest des Baren an den tapferen Kommandanten und die Garnison von Port Arthur wird wohl die Widerstandskraft der Verteidiger bis zum Neuersten anspannen, aber den Fall der rühmlichste Verteidigten Seefestung nicht verhindern können. Nach dem voraussichtlichen Falle von Port Arthur wird eine neue Phase des Krieges beginnen, der zunächst nurmehr in der Mandchurie geführt werden wird. Eine Ende ist noch lange nicht abzusehen.

In der Mandchurie ist vorläufig die Aktion der Japaner ins Stocken geraten. Einer Meldung der „Russ. Telegr. Agentur“ zufolge haben die Russen am 17. August den Dapuyschanpaz wieder besetzt und die Japaner nach Tsianschan zurückgedrängt. Das russische Hauptquartier ist von Liaojang nach Mulden verlegt worden, woraus man schließen kann, daß den Japanern die Abdrängung der Russen von Mulden nicht gelungen ist. Wann General Kropatkin aber sich genügend stark fühlen wird, seinerseits zum Angriffe auf die Japaner vorzugehen, das wissen die Götter. Man kann doch wohl annehmen, daß fortwährend Versärfungen aus Europa auf der sibirischen Bahn nach dem ostasiatischen Kriegsschauplatz befördert werden und daß die russische Kriegsleitung bald eine genügende Truppenmacht zur Verfügung hat, um endlich aus der bisherigen Defensive mit Aussicht auf Erfolg in die Offensive überzugehen.

Letzte Nachrichten (Telegramme).

Tokio, 20. August. (Reuter-Meldung.) Die Japaner haben am 19. August Anschlachtung beobachtet. Die Russen sind im Begriff, sich nach Wulden zurückzuziehen.

Tsingtau, 20. August. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Der japanische Kreuzer „Tatejama“ anterte hier und schiffte den deutschen Korvettenpiloten Heymann aus, der nach Port Arthur als Marineattaché gesetzt worden war, und der diesen Posten an Bord einer Dschonke verloren hatte, wie gesagt wird, auf Befehl des Deutschen Kaisers. Die Japaner trafen ihn 30 Meilen vor Port Arthur.

Petersburg, 21. August. Einer Depesche des Generals Stössel aus Port Arthur vom 16. August zufolge griffen die Japaner 2 Tage lang die Berge bei der Lüsenbucht an. Alle ihre Angriffe wurden zurückgeschlagen. Der tolige hohe Berg und der Divisionsberg befinden sich in den Händen der Russen. Die Verluste des Feindes sind sehr groß. Am Morgen des 16. August erschien bei den russischen Vorposten ein japanischer Parlamentarier, Major Imaoki, mit einem Schreiben, das von General Nagi und Admiral Tōgo unterzeichnet war und die Aufforderung enthielt, die Festung zu übergeben. Der Vorschlag wurde abgelehnt. Die Truppen, die sich in ausgewähltem Zustande befinden, kämpfen heldhaft.

Petersburg, 21. August. Die Russische Telegraphen-Agentur meldet aus Tschiju vom 21. Aug.: Nach Mitteilungen aus chinesischer Quelle haben die Japaner am 19. August adends und am 20. August morgens einen Sturmangriff auf Port Arthur gemacht. Sie wurden unter Verlusten zurückgeschlagen, die diejenigen vom 17. und 18. August überstiegen. Es heißt, daß an diesem Sturmteile der japanischen Garde teilnahmen. Gleichzeitig beschossen die japanischen Schiffe ohne Ergebnis Port Arthur. Weder an den Forts noch in der Stadt wurde Schaden angerichtet. Es ist festgestellt, daß in den letzten Tagen die Japaner ihre ganze Aufmerksamkeit auf Port Arthur konzentriert und bei Liaojang nichts unternommen.

Tschifu, 21. August. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Wie hier gerüchtweise verlautet, haben die Japaner das Fort Nr. 25 von Port Arthur, welches eine Meile nördlich vom Goldenen Hügel liegt, genommen. Eine Dschunke berichtet, sie habe gestern fünf japanische Kreuzer gesehen, welche auf zwei nach Osten fahrende russische Schiffe Jagd gemacht.

Tokio, 21. August. Umliche Mitteilung. Der russische Kreuzer „Novik“, der auf der Fahrt nach Wladivostok war, wurde durch japanische Kreuzer bei Korsakow auf der Sachalininsel heute zum Sinken gebracht. Einzelheiten fehlen. — Nach einer Neuermeldung zwangen die japanischen Kreuzer „Tschioe“ und „Tschuchima“ den „Novik“, auf den Strand auszulaufen.

Schanghai, 20. August. (Reuter). Der Tsootai legte den russischen Konsul davon in Kenntnis, daß, falls der Befehl an die russischen Kriegsschiffe zur Entwaffnung oder zum Verlassen des Hafens nicht sofort entgegengeworben werden würde, die chinesische Regierung die Entwaffnung selbst vornehmen würde. Die Vorbereitung der Kriegsschiffe würde bis zur Beendigung des Krieges aufzuhalten werden. Der Tsootai schlug es ab, den Russen die Erlaubnis zur Ausfahrtung der K. S. des „Novik“ zu geben; er befiehlt darum, daß der „Novik“, der mit zwei betriebsfähigen Maschinen und zw. betriebsfähigen Räfern eingeschossen sei, auch in demselben Zustand abschiffen müsse.

Schanghai, 21. August. (Reuter). Ein japanisches Torpedoboot passierte heute nachmittag von Süden kommend in voller Fahrt Wulung gefolgt vom amerikanischen Torpedobootszerstörer „Chancery“ und ankerte an dem Deck, der den russischen Kreuzer „Aksold“ liegt. Alsbald machte „Chancery“ sich Kampfbereit und ankerte zwischen dem Dock und dem japanischen Torpedoboot. Der Tsootai erachtete telegraphisch daß ein chinesischer Kreuzer und zwei amerikanische Torpedobootszerstörer Besatzung eingeschossen, sie bereit zu halten um die Neutralität Chinas zu schützen. Der Dampfer „Haizing“ der hier eintraf, meldet, er habe gestern ein japanisches Geschwader mit abgedeckten Lichten in der Höhe der Insel Chingshau gesehen. Der russische Konsul lehnt es kategorisch ab, den Befehl zu geben, daß „Aksold“ und „Gromoboy“ abschiffen. Der Tsootai teilte dem amerikanischen Konsul mit, daß China die fremden Niederlassungen nicht schützen könne.

Petersburg, 21. August. Die Meldung der Blätter, daß zweite Geschwader sei am 16. d. Mts. nach Ostasien abgegangen, bestätigt sich nicht; das Geschwader ist noch nicht ausgelaufen. Auch daß ein drittes Geschwader heute auslaufen sollte, ist unrichtig; ein drittes Geschwader gibt es überhaupt nicht.

Deutschland.

Der Kaiser weilt gegenwärtig noch in Wilhelmshöhe. Am Donnerstag, 18. August, nahm er eine Parade der Kasseler Garnison ab, wobei er sich nach der Kritik einer

Anzahl chinesischer Offiziere vorstellen ließ, die z. Bt. bei den dortigen Truppenteilen Dienst tun. Um 1 Uhr fand zu Ehren des Geburtstages des Kaisers Franz Joseph eine Frühstückstafel statt, an welcher der österreichisch-ungarische Botschafter am Berliner Hof teilnahm. Kaiser Wilhelm trank auf das Wohl seines „treuen Freundes und Bundesgenossen“ des Kaisers von Österreich, Königs von Ungarn. — Am 25. d. Mts. gedenkt der Kaiser wieder im Neuen Palais bei Potsdam einzutreffen. Die Kaiserin und die kaiserlichen Kinder verlassen erst am 26. d. Mts. Wilhelmshöhe. Gestern (Sonntag) abend reiste der Kaiser nach Mainz, wo heute auf dem „Großen Sande“ eine große Truppenhau stattfand, der auch der Großherzog von Hessen bewohnt. Von Mainz fährt der Kaiser sodann nach Kronberg bzw. Schloss Friedrichshof zum Besuch des Prinzenpaars Friedrich Karl von Hessen. Bei dieser Gelegenheit soll auch die Saarburg besucht werden.

Prinz Heinrich von Preußen traf Freitag abend in Wilhelmshöhe ein, um vom Kaiser einige Weisungen entgegenzunehmen für seine Petersburger Reise, die er gestern (Sonntag) abend angestreten hat. Er wird nämlich den Kaiser, seinen Bruder, als Vater bei der am 24. August erfolgenden Taufe des Großfürsten Thronfolgers vertreten. In Begleitung des Prinzen befinden sich Generalmajor Freiherr v. Seckendorff und der persönliche Adjutant des Prinzen Kapitänleutnant v. Bülow.

Der Kronprinz hat den Angehörigen der kürzlich in Südwestafrika gefallenen Potsdamer Gardesoldaten telegraphisch seine Teilnahme ausgedrückt mit dem Hinzufügen, daß er den Tod so vieler lieber Potsdamer Kameraden tief beträgt. Es handelt sich um den Oberleutnant v. Lelow (3. Garde-Ulanen) und die Leutnants Grafen v. Arnim und Freiherrn von Bodenhausen, beide vom Regiment des Garde du Corps.

Prinz Adalbert, der sich seit dem Herbst v. J. an Bord des großen Kreuzers „Derbys“ in Ostasien befindet, steht jetzt an Ende seiner Ausbildung als Seesoldat. Der Prinz tut jetzt im vierten Jahre aktiven Dienst in der Flotte und soll im nächsten Monat sein Patent als Leutnant zur See erhalten, um dann endgültig in das Seesoldatenkorps eingereiht zu werden.

Der Bund der Industrieellen entsandte eine Abordnung an den Eisenbahnminister v. Budde, um wegen eines Notstandtariffs auch für die Industrie vorstellig zu werden. Derselbe soll sich auf Waren erstrecken, die zum Fabrikationsbetrieb notwendig sind oder daraus hervorgehen und solange in Kraft sein, als die Wasserstrafen, auf welchen diese Waren befördert wurden, infolge der Dürre unfahrbart sind. Nach eingehender Erörterung der geäußerten Wünsche gab der Minister der Abordnung die bestimmte Erklärung ab, daß mit einer Ermäßigung der Eisenbahnfrachten infolge des vorübergehenden Versagens der Flussfahrt nicht gerechnet werden könne.

Zu dem Plane der Regierung, die „Hibernia“ anzuladen, schreibt man der „Germania“:

Am 27. August soll bekanntlich die Generalsversammlung der Aktionäre des Bergwerksunternehmens Hibernia stattfinden, welche über die Offerte des preußischen Handelsministers betrifft Anfangs der Woche zu entscheiden haben wird. In den Kreisen der rheinisch-westfälischen Großindustrie herrscht eine entschiedene Opposition gegen die Pläne der Regierung und es steht darin, ob in der Generalversammlung sich die nötige Stimmenzahl für den Verlauf der Woche finden wird. Angesichts des neuen Besitzentwurfs, der sich aus der „Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft“ mit dem „Schaltgruben- und Hütteneverein“ und der „Alt.-Ges. Rote Erde in Sachsen“ zu bilden im Begriff steht — eine Vereinigung mit mehr als 300 Millionen Mark Kapital — beginnen sich aber doch die Stimmen zu mehren, welche den Erwerb eines großen Bergwerks durch den Staat als wohlbegründet ansiehen. Es ist in der Tat die den größten Kunden der Kohlenindustrie — die preußischen Staatsbahnen — von unabhängarem Wert, von der Preispolitik des Kohlenhabsatzes sich unabhängig zu machen und durch seinen Bergwerksbesitz gleichzeitig einen maßgebenden Einfluß auf die Leitung des Eisenbahn zu gewinnen. Mag nun die Auffassung der Regierung im ersten Anlauf gelingen oder nicht — von den 54 Millionen Aktienkapital befinden sich bereits über 20 Mill. in den Händen der Regierung, da die Räume der Dresdner Bank im Auftrage des Fiskus erfolgten — jedenfalls hat der Staat soviel Macht und Wege, die Verkäuflichkeit schließlich doch herbeizuführen, daß der Widerstand der Großindustrie ganz sicher gebrochen werden wird.

Die Bevölkerung des Deutschen Reiches wird im neuesten „Statistischen Jahrbuche“ nach dem Stande um Mitte dieses Jahres auf 59 495 000 Personen geschätzt.

Bei der letzten Volkszählung, die am 1. Dezember 1900 stattgefunden hat, ist eine Einwohnerzahl von 56 867 178 Köpfen festgestellt, jedoch in den seitdem verlassenen 3½ Jahren eine Bevölkerungszunahme um etwa 3,13 Millionen oder 6,6 vom Hundert stattgefunden hat. Von 1895 bis 1900 habe sich die Bevölkerung um 4,9 Millionen vermehrt. Seit Errichtung des Deutschen Reiches bis Mitte dieses Jahres hat die Bevölkerung des Deutschen Reiches um rund 18,5 Mill. oder 4,6 vom Hundert zugenommen.

Nach Südwestafrika ist am 20. August mit dem Dampfer „Silvia“ wiederum ein Truppentransport von 36 Offizieren, 943 Mann und 205 Pferden abgegangen. Zur Verabschiedung hatte sich in Vertretung des kommandierenden Generals Generalmajor v. d. Groben eingefunden. — Das „Militär-Wochenblatt“ veröffentlicht folgende Verlustliste der Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika bei den Kämpfen gegen die Herero:

Gefallen: Gefreiter Ernst Marquardt (früher im Feldart. R. 17) am 24. Juli bei Olifantsfontou. — Vermisst: bei Olifantsfontou am 2. August. Gefreiter Arthur Bergau (früher im Infanter. R. 54), Ritter Wladislaus Szwarczki (früher im J.-R. 42); — auf Patrouille Omatafetwa nach Ojwanaongo am 4. August; Unteroffizier Paul Baran (früher im Pion. R. 6), Gefreiter Karl Postmann (früher im Pion. R. 10) — Vermisst: Ritter Adolfs Borchsle (früher im Pion. R. 17) auf Patrouille verirrt seit 24. Juli. — An Rauhthal gestorben: am Typhus in Grootfontein; Lt. d. Inf. Dauben (früher im Inf. R. 1) am 21. Juli, Gefreiter Friedrich Wilmes (früher im Inf. R. 167) am 26. Juli; am Typhus in Ojwanaongo: Ritter Gustav Lenz gen. Strumpf (früher im Pion. R. 3) am 26. Juni, Unteroffizier Ferdinand Riede (früher im Etappen-R. 2) am 30. Juli, der Ritter Hermann Wettlich (früher im Inf. R. 2) am 2. August, Willy Hardtke (früher im Jäger. R. 5) am 3. August, August Dorau (früher im Feldart. R. 33) am 3. August, Ludwig Landsmann (früher im Feldart. R. 26) am 9. August.

Ausland.

Kaiser Franz Joseph verlebte seinen 74. Geburtstag in aller Zürstgezogenheit in Tschi.

Als er von seinem Besuch des englischen Königs über Karlsbad nach Italien zurückkehrte, er pflegte er in Karlsbad auch u. a. eine Huldigungsdéputation der S. a. d. Eger, die sich bekanntlich die Sonder-Ehre“ geleistet hat, den radikal-deutschen Abg. Schönauer zum Ehrenbürgern“ zu ernennen. Dieser „Tschi“-Schönauer hat nun „seiner Stadt Eger“ (er wirkte dieselbe im Reichsrat) zu wissen lumb getan, daß er ihr den Ehrenbürgertitel vor die Füße werfen werde, wenn sie es wagen sollte, durch eine Huldigungsdeputation an den Kaiser gegen das „alldeutsche Parteidokument“ zu versuchen. Nun es doch geschehen

ist, hat „Gutedel Schönauer“ seine durchbare Drohung wahr gemacht und seinen Ehrenbürgertitel zerissen und weggeschmissen. Die Egerer können froh sein: nun sind sie die Schande los, die sie sich selbst aufgelegt. Sie sollten ihm aber jetzt auch das Abgeordnetenmandat wegnehmen.

In Italien streitet sich die Presse herum, ob man dem Thronerben den Titel eines „Prinzen von Rom“ oder, wie es im Hause Savoien bisher üblich gewesen, eines „Prinzen von Savoien“ geben werde. Man spricht davon, der Battlan habe in einem Rundschreiben an den italienischen Klerus die Erwartung ausgesprochen, daß derselbe, im Falle man zu dem Titel eines „Prinzen von Rom“ greife, eine mitbilligende Stellung zu diesem Alle einnehmen werde, der als Bekleidung des Apostolischen Stuhles aufgesetzt werden müßte. Der ganze Pressestreit ist höchst überflüssig, denn der Prinz ist noch nicht geboren und es könnte ja auch wieder — eine Prinzessin sein.

Eine recht unangenehme Meldung über einen Fall von Disziplinlosigkeit im italienischen Heere kommt aus Viterbo. Dort revoltierte das 44. Infanterieregiment. Nach einem längeren beschwerlichen Marsch verlangten die Soldaten Vergeltung der Rationen. Sie waren ihre Waffen weg und lehnten sich gegen ihre Vorgesetzten auf. Eine große Anzahl wurde verhaftet.

In Rumänien hat die Regierung angesichts der Miernite und der daraus folgenden Futternot einen Kredit von 2 Mill. Franken eröffnet zum Ankauf von Mais für die notleidenden Bauern. Das Geld wird vorbehaltlich der nachträglichen Genehmigung des Parlaments aus den verfügbaren Vorbeständen des Staatshauses entnommen werden. Außer den 2 Millionen wird für den gleichen Zweck auch noch ein Betrag von 1½ Millionen aus den kapitalisierten Einkünften des Fonds von 969 000 Franks verwendet werden, den der König und die Königin nach dem Kriege von 1877/78 gefestigt haben. Aus der amtlichen Begründung der Regierungsmasregel geht hervor, daß die rumänische Regierung unter den obwaltenden Verhältnissen nicht daran denkt, das erlaubte Ausfuhrverbot für Mais in absehbarer Zeit aufzuheben, und daß dieses Verbot zum mindesten bis zur Ernte des nächsten Jahres in Kraft bleiben wird.

Die französische Regierung hat sich entschlossen, die großen Manöver des 7. und 8. Corps, welche im Departement Côte d’Or stattfinden sollten, wegen der Dürre und des Wassermangels ausfallen zu lassen.

Wie der „Figaro“ aus Rom berichtet, habe Papst Pius X., als er über die Lage der französischen Katholiken sprach, erklärt, sein Programm sei das des Papst XIII. Die Katholiken dürften nicht die Republik bekämpfen, sondern müßten in dieselbe eintreten; sie würden so, indem sie sich auf konstitutionellen Boden stellten, ihren Anteil an der Freiheit erhalten.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika werden, wie sich der „Standard“ aus New-York meldet lässt, bei Panama die größte und bedeutendste Flottenstation des westlichen Hemisphären anlegen. Amerika besitzt bereits 4 auf bewohnten Inseln und in einer Bucht. Wenn die dort zu errichtenden Docks nicht von Kriegsschiffen benutzt werden, stehen sie zu mäßigen Preisen auch anderen Schiffen zur Verfügung.

In Ecuador, wo mal wieder eine liberal-kleinäuerische Parlamentsmehrheit herrscht, überwandten die Kammer der Regierung einen Antrag betr. die Trennung der Kirche vom Staat und die Konfiszierung der Kirchengüter. — Die ecuadorianischen Volkswirte“ haben sich offenbar die französische Kammer-Mehrheit zum Nutzen genommen und suchen sie noch zu überbieten.

Letzte Nachrichten und Telegramme des „Schiffshafen“.

Nagendsburg, 21. August. Aus Anlaß des Katholikentages ist die Stadt seicht gefüllt. Unter den hier eingetroffenen Persönlichkeiten befinden sich der Erzbischof von Stein-Münzen, Reichstagspräsident Graf Ballestrem, mehrere Mitglieder der Kammer der Reichsräte, sowie eine große Anzahl Reichstags- und Landtagsabgeordneter. An dem Festzuge der Katholischen Arbeiterschwestern am Nachmittag nahmen etwa 8000 Arbeiter mit 7 Musik-Korps und 300 Fahnen teil. Die Festversammlung fand unter dem Bischof Dr. Schädlers statt. Es sprachen hierbei der Vorsitzende des Centralcomites des Katholikentages Graf Droste-Bischoff und Weißbischöf Dr. Führer. Abends ist eine Begeisterungsfest.

Berlin, 20. August. Saatenstand in Preußen um die Mitte August (1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering): Winterweizen 2,7, Sommerweizen 2,9. Wintergerste 2,2. Winterroggen 2,6, Sommerroggen 2,8. Sommergerste 2,0. Hafer 2,2. Kartoffeln 3,5. Rüben 4,1. Lüzen 4,0. Wiesen überhaupt 2,9. Bewässerungswiesen 2,8, andere Wiesen 4,2.

Berlin, 22. Aug. Münzenblättern aufzulösen ist Polizeidirektor Voessel, derzeitigerstellvertreter Chef der Altdorfer Polizei, dem Gouvernement Würzburg in Deutschwestafrika zur Verwendung im höheren Verwaltungsdienst überwiesen.

Wilhelmshöhe, 21. August. Gestern nachmittag unternahmen ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, sowie die anwesenden Mitglieder der kaiserlichen Familie eine Fahrt nach Wilhelmshöhe, wo der Kaiser eingekommen wurde. Der Rückweg wurde teils zu Fuß, teils zu Wagen zurückgelegt. Zur Abendfahrt war Se. König Adolf Borsig Heinrich geladen, der heute mittag 1 Uhr 20 Min. von hier über Berlin nach Petersberg absezt. Heute vormittag besuchten Ihre Majestäten den Gottesdienst in der Schlosskapelle. Der Kaiser redet heute abend um 11 Uhr 20 Min. nach Mainz abzureisen, wo er morgen früh um 8 Uhr eintrifft will.

Darmstadt, 22. August. Prinz Ludwig von Battenberg ist als Vertreter des Königs von England zur Taufe des Thronfolgers nach Petersberg abgereist.

Frankfurt a. M. Die „Frank. Zeit.“ meldet aus New-York vom 21. August: St. Paul und Minneapolis wurden heute durch einen Cyclon heimgesucht. Viele Personen sind gestorben oder verletzt. Der Materialschaden wird auf 2 Millionen Dollar geschätzt. 2 Theaterte sind zerstört. Die Brücke über den Mississippi ist unpassierbar. Das katholische Waisenhaus ist zerstört, wobei 25 Kinder verletzt wurden. In Chicago griffen lautend Flussläufer einen Zug mit Streitbrechern an. Es wurden Schüsse gewechselt, wobei eine Person getötet und 2 schwer verletzt wurden.

Mainz, 21. August. Aus Anlaß der morgigen Ankunft des Kaisers hat die Stadt reichen Flaggenschmuck angelegt. Der Großherzog von Hessen ist bereits heute nachmittags von Schloss Wiesbaden mit Automobil hier eingetroffen und später mit etwa 20 von ihm geladenen Gästen, unter ihnen der Oberbürgermeister von Main

Provinzielles und Lokales.

Regiments- und Stern oder andern Provinzialischen Bezeichnungen ist nur unter Auskunftsabschluß gestattet.

* "Schlesische Nachrichten" ist der Titel eines neuen billigen, volkstümlichen, täglich erscheinenden Centrumblattes, welches, wie die "Schles. Volkszeitung" in ihrer Sonntagsnummer mitteilt, in dem nämlichen Verlage wie sie selbst vom 1. September d. J. ab erscheine wird. Die "Schlesischen Nachrichten" sollen die Interessen des Centrums insbesondere in Niederschlesien und in einem Teile Mittelschlesiens vertreten und in die weitesten Kreise tragen. Wir wünschen dem neuen Unternehmen, welches dazu dienen soll, vor allem den politischen Zusammenschluß der katholischen Minoritäten in einzelnen Kreisen Mittel- und Niederschlesiens zu fördern, ein kräftiges Gebehen.

* Zur Landtags-Nachwahl in Bresl.-Nysa. Nachdem die radikal-polnische Partei bereits in die Agitation für ihren Kandidaten Redakteur Komalski eingetreten, hält der "deutsch-vaterländische Wahlverein Nysa" am 26. August in Nysa eine Versammlung ab, auf welche über die Aufführung eines Kandidaten für die bevorstehende Landtagswahl beraten werden soll. Da wird wohl auch bald das Wahlkomitee der Centrumspartei an die Aufgabe herantreten, einen geeigneten Kandidaten an Stelle des verstorbenen Sanitätsrates Dr. Morth aufzustellen und in den Wahlkampf gegen zwei Fronten einzutreten.

* Zur Oberin des Elisabethinen-Klosters in Breslau wurde am Sonnabend an Stelle der verstorbenen Oberin Maria Seiffert Schwester Emanuela Nischl, welche seit Errichtung des neuen Klosters Vesperin der Abteilung für Frauenleiden gewesen ist, gewählt. (M. Emanuela Nischl stammt aus Breslau, Kreis Grünstein, und ist die Tochter des verstorbenen Bauerngutsbesitzers Nischl derselb.)

Ordensanszezung. Dem Ehrendomherrn Böer in Breslau ist, wie wir der "Sch. Volkszeit." entnehmen, von Sr. M. St. dem Kaiser und Könige der Kronenorden 3. Klasse verliehen worden.

* Personalnachrichten. Dem Sanitätsrat Dr. Freund in Münsterberg in der Thüringer als Geheimer Sanitätsrat verliehen worden. — Bestätigt wurde die Berufungsurkunde der bisherigen Lehrerstellvertreterin Paula Haase in Peterswaldau als Lehrerin

Lehrerstelle. — Die schlesische Landwirtschaftskammer inspierte die beantragte Taxiermäßigung für Düngemittel in ihrer Zeitschrift eine beachtenswerte Mahnung bezüglich der gewährten Taxiermäßigungen. Sie empfiehlt den Landwirten, bei Abschluß von Lieferungsverträgen darauf zu achten, daß, falls der Antrag der Kammer erfolgt hat, die entsprechende Taxiermäßigung vom vereinbarten Preise abgerechnet wird.

* Das österreichische Futtermittel-Ausfuhrverbot, welches Schlesien besonders hart trifft, hat die Breslauer Handelskammer zu einer Eingabe an den Reichstag, den Minister des Auswärtigen, den Handelsminister, den Landwirtschaftsminister und den Oberpräsidenten von Schlesien veranlaßt, in welcher unter Bezugnahme auf die Bestimmungen des bisher bestehenden Handelsvertrages zunächst die Zulässigkeit des gegenwärtigen Ausfuhrverbotes beantwortet und gebeten wird, die Reichsregierung solle gegen das selbe Protest erheben und seine Aufhebung beantragen. Sollte dies nicht durchzuführen sein, dann solle wenigstens erwünscht werden, daß unter allen Umständen solche Futtermittel von dem Verbot ausgeschlossen werden, welche bekanntmachen nicht zur Verwölbung des Heskes bzw. Pferdematerials, sondern anderen Zwecken dienen (also alle in dem Ausfuhrverbot genannten Futtermittel außer Maiss, Hafer, Getreide und Stroh) und außerdem diejenigen Futtermittel nicht dem Ausfuhrverbot unterworfen werden, welche nachweislich vor dem 11. August d. J. (Termin des Erlasses des Ausfuhrverbotes) auf successive Lieferung abgeschlossen worden sind.

* Zum Anschluß an das österreichisch-ungarische Ausfuhrverbot für Futtermittel ist die Frage aufgeworfen worden, ob ein solches Ausfuhrverbot mit den bestehenden Handelsverträgen vereinbar sei. Es liegt aber bereits ein Präzedenzfall vor und zwar ein von deutscher Seite geschaffener. In dem Nostkand-Jahre 1893 hat die deutsche Reichsregierung am 4. Juli ein Ausfuhrverbot für Getreide und Futtermittel erlassen. Damals sind die österreichisch-ungarische und die italienische Regierung diesem Beispiel der deutschen Regierung gefolgt.

Achtung! Von der Gleiwitzer Reichsbahndirektion ist ein falscher 50. Mari.-Schein angehalten worden. Die Fälschung war recht gut ausgeführt. Daraum Vorsicht bei Kaufnahme von 50. Mari.-Scheinen!

* Infolge des Mangels an Trinkwasser und Futter, der sich wegen hoher Schlechten und darüber hinaus empfindlich bemerkbar macht, wird in landwirtschaftlichen Kreisen der Nachschub ausgelöscht. Es möchten die diesjährigen Herbstmanöver unterbleiben. Wie wir bereits mitgeteilt, sind dann auch schon einige Regimenter und Brigaden aufmarschiert. Wie der "Sch. Volks-Ztg." gemeldet wird, sind nunmehr auch die Korpsschandwehr des 5. Armeedepots, die bei Czernowitz stationiert waren, abgestellt worden. An ihrer Stelle sollen Übungen in kleinen Verbänden stattfinden. Die Reservisten sollen schon vor dem 10. September entlassen werden.

* Die Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe in Breslau erfreut sich fortwährend eines guten Besuches, der desto Beweis dafür, daß man unserer Provinzialausstellung allgemeines Interesse und Wohlwollen entgegenbringt. Was die Breslauer Handelskammer plant, als sie die Gründung der Ausstellung ins Auge habe, nämlich zu setzen, wie lebensfähig, wie langlebend, wie das Handwerk sowohl wie das Kunstgewerbe ist, kann als vollkommen erachtet bezeichnet werden. In den Kreisen unserer Handwerker hat sich die Einsicht, daß nur ernstes Schaffen und künstlerisches Verständnis Erfolge herbeiführt, sehr gebrochen. Durch die gewissenhaft und zweckmäßig geleiteten Fachschulen ist dafür gesorgt, daß die Kenntnisse und Erfahrungen der älteren Meister auch der jungen Generation in Fleisch und Blut übergehen. — Die Einrichtung und Einteilung sowie das ganze Programm der Ausstellung haben sich im ganzen recht gut bewährt; die sich sie und da einstellenden Besucher sind unvergeudert Natur und könnten wohl auch nicht vor ausgelebt werden. Selbstverständlich werden dieselben, wo und wann sie erkannt werden, abgestellt, so weit dies überhaupt möglich ist. — Am 20. August nachmittags fand im Friedenspalais eine Versammlung von Ausstellern statt, in der verschiedene Mitstände zur Sprache gebracht werden sollten. Die in einer früheren Versammlung gewählte Kommission berichtete zunächst über ihre bisherige Tätigkeit und gab Kenntnis von einem Schreiben, in dem der Ausstellungsvorstand mitteilte, daß verschiedenste gesuchte Wünsche erfüllt werden sollen. Danach soll u. a. vom 1. September ab wöchentlich nur noch ein Glückszug angelegt und ein volkstümlicher Tag eingeführt werden. Als zweiter Punkt wurde ein Fall zur Sprache gebracht, in dem die Ausstellungskunst, gezeichnet Jäger, an einen Aussteller, mit dem eine Meinungsverschiedenheit besteht, einen Brief geschieht hat, in dem sich der Passus befindet, "auch werden wir nicht unterlassen, zur Zeit den Herrn Preiseicheren Jäger lebenswürdiges Gedächtnis und gegenüber bekannt zu geben." Von verschiedenen Seiten wurde unter lautem Beifall der Versammlung energisch gegen eine solche Drohung, die doch nur als eine beabsichtigte Bestrafung der Preiseicheren aufgefaßt werden können, protestiert. Trotzdem kam es zu keinem Beileid in dieser Angelegenheit, sondern nur deshalb, weil inzwischen die Gegenseite zwischen Handwerkern und Kaufmännischen Ausstellern, von denen diese das Recht zur Beteiligung an der Ausstellung abstreiten wollten, zum Ausdruck gekommen waren und der Vorsitzende des Breslauer Kaufmännischen Ausstellers.

Man ging deshalb nach längere Debatte über den Beschwerde-

punkt zur Tagesordnung über. Nachdem dann noch eine Reihe anderer Wünsche vorgebracht worden war, wurde eine Kommission gewählt, der die einzelnen Aussteller Melde und ihre Wünsche unterbreiten sollen, um sie weiter dem Vorstande vorlegen zu können.

* Die Stadt Schweidnitz hat nach dem Gemeinde-Verwaltungsbericht Ende 1903 eine Einwohnerzahl von 20 243 Seelen erreicht.

* Eine Zusammenstellung der bedeutenderen Brände in den letzten Tagen haben wir wegen Platzmangels zurückstellen müssen.

Aus der Grafschaft Glatz.

* Drei Hilfe-Ausfeste für durch Brand Geschädigte in der Grafschaft! In Rathen, Wünschelburg, Rosenthal und Cammin haben sich Hilfskomitees für die in diesen Ortschaften von den Bränden so schwer betroffenen gebildet, um eine schleunige und wirksame Hilfsaktion in die Wege zu leiten. Wir weisen auf die diesbezüglichen, im Faschentenkt unseres Blattes enthaltenen Aufrufe hin und bemerken, daß von den Geschädigten mehrere kleine Stellebesitzer fast gar nicht versichert waren und daher der völlige Armut preisgegeben sind. Schnelle Hilfe ist hier wirklich not, doppelt giebt, wer bald giebt!

* Personalnachrichten. Widerussisch bestätigt wurde die Berufungsurkunde für den bisherigen auftraglosen beschäftigten Lehrer Franz Suchan in Mittelsteine, Kr. Neurode, zum 4. Lehrer an der Schule derselbst.

Glatz, 22. August.

* Vom Wetter. Donnerstag abend neigte ein leider nur allzu langer Regen die vertrödelte Erdstädte. Binnen einer Stunde war alles wieder trocken wie zuvor. Die Nacht zum Freitag war kühl; der Freitag, Samstag und Sonntag brachten wieder im ganzen Lande, trocken und wundiger Wetter mit vorhängigem Regen. Nachmittags und Morgentemperaturen, Mittags und nachmittags war es dagegen noch recht warm. Heute früh gegen 2 Uhr zogen ringum Gewitter auf, von denen eines von Süden herzüglich gegen 2/4 Uhr Glaz hereiste. Die elektrischen Entladungen waren häufig, aber nicht allzu stark, auch der Regen, den das Gewitter missigte, war nur mäßig. Nach Verlauf von etwa 1 1/2 Stunden kam ein zweites Gewitter in der Richtung von SSW her und freiste Glaz; auch dieses brachte nur mäßigen Regen. Es war nur von einigen kräftigen Donnerstößen begleitet.

* Elisabeth- und Mutter-Verein. Der übliche Ausflug nach dem Spittelberg fand am Donnerstag, den 25. d. Mts., nachmittags statt. Wegen des Regenweges um 1/2 Uhr.

* Verschiedene Mitteilungen. Wegen Unwettersaufens ihrer Hundehunde kamen 10 Bäcker derselben zur Anzeige. — Fünfer wurden angezeigt: ein Spediteur wegen Stehenlaßens eines Wagens vor Nachzeit ohne Beleuchtung; ein junger Mann wegen Fahrers mit dem Rad des Abends ohne Licht. Außerdem hatte derselbe keine Radfahrt; ein auswärtiger Kästner wegen zu schnellen Fahrtens mit dem Steuaramt und um die Straßenkreuzen. — Der Fleischer Eduard F. aus Alt-W. beteiligte tagelang in freudiger Weise und wurde dem Gerichtsgeängnisse zugeschaut.

* Schwenz. Am Sonnabend, 20. August, gegen 6 Uhr nachm., brach in der Schenke des Gastwirts Nitze Feuer aus und teilte sich, obwohl seit dem letzten Brande (im Jahre 1859) alles maßstabsgetauft war, den übrigen Städt. und Wohngebäuden mit. Frau Nitze gestand zunächst die erste Beleuchtung; ein junger Mann wegen Fahrers mit dem Rad des Abends ohne Licht. Außerdem hatte derselbe keine Radfahrt; ein auswärtiger Kästner wegen zu schnellen Fahrtens mit dem Steuaramt und um die Straßenkreuzen. — Der Fleischer Eduard F. aus Alt-W. beteiligte tagelang in freudiger Weise und wurde dem Gerichtsgeängnisse zugeschaut.

* Reinerz, 20. August. Großes Unheil wurde am 11. d. Mts.

von einer hiesigen Feuerwehr und von der ganzen Stadt rechtzeitig abgewehrt. Bei dem großen hölzernen Dachstuhlhupen an der Papiermühle hatten sich mehrere Kinder ein Feuerchen gemacht, das bereits

zwei Bretter des Schuppens angekratzt hatte, als es von Passanten bemerkt wurde und die Gefahr glücklich noch rechtzeitig beseitigt werden konnte. Den Kindern wurde ein großes Denkmal auf. Der Fall mahnte aber immerhin bei der diesjährigen Dürre zu doppelter Vorsicht, daß den Kindern die Streichhölzer aus dem Wege gestellt und ihre Beschäftigung gewissenhaft überwacht wird. — Eine zweite Feuergefahr drohte am Sonntag dem städtischen Forstbezirk bei Waldschönung am Käfer-Hirschberg am Gießhübel Wege. Hier begannen Passanten, daß das trockene Gras einer Wegebrücke hell aufbrannte. Durch Wamohne und die Passanten loanten die Flammen gelöscht und somit die Gefahr für die hact angrenzende Waldschönung abgewandt werden. Am selben Tage vormittags wurde das Brennen des Grases an der Böschung der Bahnhofstraße unweit der Ohmannschen Festung wahrgenommen und der Brand bestätigt. In beiden Fällen muß das schlichte Wegwerfen eines noch glimmenden Zigarrenzünders oder Streichholzes die Veranlassung gewesen sein. Die Mahnung zur Vorsicht mit dem Umgang von Feuer, sowie die Warnung vor Rauchen im Walde und dessen Nähe kann auch hier nicht dringend genug wiederholt werden. — In der Nacht zum Montag wurden aus dem Gartens des "Promenadenhofes" eine Menage dort zum Bleichen ausgelegte Wäschelücke gestohlen und zwar: 6 weiße Hennen, gezeichnet M. R., 2 Damenhühner mit Spitznecks, 1 Nachhuhn, 1 Nachjuck mit Sticken und ein weißer Kolliflussbezug; lehngemalte Stücke sind sämtlich mit G. G. gezeichnet. Die Nachschriften über den Verbleib der Sachen waren bisher ohne Erfolg. — Infolge der am Mittwoch von dem Brande in Niederrathen aufgetretenen mächtigen Rauchwolken, die hier wahrgenommen wurden und für den Augenblick auf ein Feuer in der Nähe in nördlicher Richtung schließen ließen, rückte ein Löschzug der freiwilligen Feuerwehr nach Goldbach aus, lehrte aber nach langer Zeit wieder auf, da sich das Feuer in weiter Entfernung befand. — Die Unteroffizierschule hat gestern morgen ihre Reise nach Rudow fort, von wo aus die "Wilden Löher" bestiegen und dann in Rudow übernacht wurde. Heute ist das Reiseziel Dirschau und Wünschelburg, von da Fahrt nach Festung Silberberg, von wo aus die Heimreise erfolgen wird.

* Tschirkevitz, 19. August. Heute begleitete der katholische Pfarrer der Gemeinde "Glatz" sein erstes Mitglied zur letzten Ruhe. Es ist dies der Inwohner Johann Josef Beckler von hier gewesen, und seit dem fast 5jährigen Bestehen des Beikirch das erste Mitglied, das aus dem Vereine geschieden ist. — Mit dem 16. September wird hierorts im früheren Gemeinde-Vorsteherhaus von der Gemeinde Glatz die Gitarrenfabrikation eröffnet. Die zur Arbeit erforderlichen Mädchen sind von hier und Jachowitz vom 15. September ab bestellt. Der Gemeindesherre Josef Schmidt wird den Kosten eines Haushalters übernehmen. Durch die Gründung der Fabrikation wird doch einer Anzahl junger Mädchen Beschäftigung und Verdienst gebracht.

* Tschirkevitz, 19. August. Heute begleitete der katholische

Pfarrer der Gemeinde "Glatz" sein erstes Mitglied zur letzten Ruhe. Es ist dies der Inwohner Johann Josef Beckler von hier gewesen, und seit dem fast 5jährigen Bestehen des Beikirch das erste Mitglied,

das aus dem Vereine geschieden ist. — Mit dem 16. September wird hierorts im früheren Gemeinde-Vorsteherhaus von der Gemeinde

Glatz die Gitarrenfabrikation eröffnet. Die zur Arbeit erforderlichen Mädchen sind von hier und Jachowitz vom

15. September ab bestellt. Der Gemeindesherre Josef Schmidt wird den Kosten eines Haushalters übernehmen. Durch die Gründung der Fabrikation wird doch einer Anzahl junger Mädchen Beschäftigung und Verdienst gebracht.

* Glatz, 22. August.

* Die Mariä-Himmelfahrt-Prozession wurde gest. — Nach dem Nachmittagsgottesdienste unter großem Beifall auf dem Platz der Drei

Salzstiftskirche auf dem Ringe gährt.

* Die hiesige Stichschule unterrichtet am 19. d. Mts. unter

Führung ihrer Lehrerin einen gemeinsamen Ausschuß, der in die Wirkung

verschiedenen Belastungen wurde auch in die Tageszeitungen

angekündigt, welches die Teilnehmer bis in die kleinen Abendstunden bestimmen heißt.

* Ein Nachgewitter zog heute gegen 2/4 Uhr heran und

brachte zahlreiche und teilweise heftige ein.

* Die Gitarrenfabrikation eröffnete am 19. d. Mts.

unter großem Beifall der Bevölkerung.

* Ein Nachgewitter zog heute gegen 2/4 Uhr heran und

brachte zahlreiche und teilweise heftige ein.

* Ein Nachgewitter zog heute gegen 2/4 Uhr heran und

brachte zahlreiche und teilweise heftige ein.

* Ein Nachgewitter zog heute gegen 2/4 Uhr heran und

brachte zahlreiche und teilweise heftige ein.

* Ein Nachgewitter zog heute gegen 2/4 Uhr heran und

brachte zahlreiche und teilweise heftige ein.

* Ein Nachgewitter zog heute gegen 2/4 Uhr heran und

brachte zahlreiche und teilweise heftige ein.

* Ein Nachgewitter zog heute gegen 2/4 Uhr heran und

brachte zahlreiche und teilweise heftige ein.

* Ein Nachgewitter zog heute gegen 2/4 Uhr heran und

brachte zahlreiche und teilweise heftige ein.

* Ein Nachgewitter zog heute gegen 2/4 Uhr heran und

brachte zahlreiche und teilweise heftige ein.

* Ein Nachgewitter zog heute gegen 2/4 Uhr heran und

brachte zahlreiche und teilweise heftige ein.

* Ein Nachgewitter zog heute gegen 2/4 Uhr heran und

brachte zahlreiche und teilweise heftige ein.

* Ein Nachgewitter zog heute gegen 2/4 Uhr heran und

brachte zahlreiche und teilweise heftige ein.

* Ein Nachgewitter zog heute gegen 2/4 Uhr heran und

brachte zahlreiche und teilweise heftige ein.

* Ein Nachgewitter zog heute gegen 2/4 Uhr heran und

brachte zahlreiche und teilweise heftige ein.

* Ein Nachgewitter zog heute gegen 2/4 Uhr heran und

brachte zahlreiche und teilweise heftige ein.

* tz. Gräfenort, 21. August. Der folge allgemeiner großer Trockenheit an vielen Orten eingetretene Wassermangel macht sich auch in dieser Gemeinde schon recht fühlbar. In dieser Notlage, wo alle menschliche Kunst und Wissenschaft nicht zu helfen vermag, erheben gewiß viele wieder ihre Hände und senden ihre Gebete zu Dem Empor, der Regen und Sonnenchein zur rechten Zeit giebt. Wie in vielen anderen Kirchen, so wird auch hier täglich nach der hl. Messe um fruchtbaren Regen gebetet. Heute, Sonntag nachmittag, wurde auf Anordnung unseres Hochs. Seeliger, Herrn Konfessorialrat Warmer Scholz, eine feierliche Bittprozession um die Felder gehalten, welche mit sakramentalem Segen in der Pfarrkirche abgeschlossen wurde. Die Beteiligung daran, sattes der Kirchengemeinde, war eins großes.

Neurode, 21. August.

Körperverlehung, verübt gegenüber der Stellnerwitwe Knoerk aus Schönbörnsdorf, schuldig und wird dieserhalb zu 45 Mt. Geldstrafe ev. 9 Tagen Gefängnis verurteilt. Hiergegen ist seitens der bestraften Verurteilung eingeklagt worden. Nach wiederholter Beweisaufnahme erachtet die Strafkammer nur die Beleidigung und Bedrohung erwiesen; sie erkennt auf 25 Mt. Geldstrafe ev. 5 Tage Gefängnis. — Der 12 Jahre alte Schulnabe Karl Kleiner aus Beutengrund erkennt ein, dem Weber Johann Rastner ebendort 20 Pf., 50 Pf., 1 Mt. und 1,05 Mt. (4 lebenslängliche Handlungen) geklopft zu haben. Er ist deshalb vom Schöffengericht Neurode am 18. Juli zu einem Beweise verurteilt worden. Hiergegen hat die Königl. Staatsanwaltschaft Verurteilung eingeklagt mit dem Antrage, gegen Kleiner auf eine Freiheitsstrafe zu erkennen, da hier „ein besonders leichter Fall“ nicht vorliege. Der Gerichtshof sieht diesem Antrage auch statt, indem er den Jungen zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. — Der vielsach vorbestrafte Arbeiter August Anlauf aus Neurode erschien im 8. Jahr im Laden des Kaufmanns Melde ebendort und verlangte eine Zigarette. Er erhielt dieselbe, setzte sie in Brand und verbrachte, ohne den erhaltenen Glücksiegel zu bezahlen. Einige Wochen später erschien er wieder bei Melde und forderte abermals eine Zigarette. Als ihm bedauert wurde, daß er zunächst die früher geholte Zigarette bezahlt hätte, wollte er eine solche gar nicht erhalten haben und ging weg. Der Gerichtshof sieht hier einen vollendeten und einen verlorenen Beweis vorliegend. Anlauf wird außerdem schuldig befunden, in Neurode gebettelt zu haben. Sein Nachthagen in einem Gaßstalle in Neurode wird ihm als Haussiedlung gezeigt. Gefängnisstrafen: 1 Woche Haft, 4 Monate 1 Tag Gefängnis. — Noch eine Märschlecherei gelegenlich einer Tanzlustralde steht heut auf dem Verhandlungstableau zur Aburteilung. Als Angeklagte haben die Strafank zu betreuen: 1) der unbestrafe Steinschreier und Rammert Gustav Leyke aus Reichenbach, 2) der unbestrafe Steinschreier Friedrich Anders aus Fraustadt, 3) der unbestrafe Steinschreier-Polter Gustav Ernst aus Oberau, 4) der vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Feist aus Lohsdorf. Die unter 1. und 2. genannten befinden sich hier in Untersuchungshaft. Allen wird die Anklage, gemeinschaftlich mehrere Arbeiter mißhandelt zu haben, Leyke und Anders sollen sich hierbei eines Märschlechters bedient haben. Die Angeklagten nahmen am 26. Juni an einer Tanzmusik im „Stadttheater“ in Frankenstein teil, wurden hinausgeworfen und im Haußlur bezw. auf der Straße kam es alsdann zwischen den Herausgeworfenen und jenen, welche nicht aus dem Lokale gewiesen waren, zu einem Streite. Darauf folgten, wie fast immer in gleichen Fällen, Tätschleitungen, wobei die Taschenmesser in Gebrauch genommen wurden. Auch hier kann der Sachverhalt durch die Beweisaufnahme nicht genügend aufgeklärt werden. Leyke, Ernst und Feist werden freigesprochen. Anders erhält als Verurteilte 1 Jahr Gefängnis; 1 Monat der Untersuchungshaft wird ihm in Anrechnung gebracht. Der Gerichtshof verfügt, daß Leyke aus der Untersuchungshaft zu entlassen ist.

Literatur, Kunst und Musik.

Katholische.

„Die christliche Frau“, Zeitschrift für höhere weibliche Bildung und christliche Frauenbildung in Familie und Gesellschaft. Jährlich 12 Heft zum Preise von 4 Mt. (bei direkter Abstellung 4,60 Mt.) zu beziehen von der Geschäftsstelle des Caritasverbandes in Freiburg i. B. durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Inhalt des 11. Heftes. Abhandlungen: Unsere Schuljugend und der etliche Glücks. Von E. Konrad. Reminiscenzen zum Internationalen Frauenkongreß zu Berlin. Von Scholastica. Die katholische Frauensage. Vorlegung von Frau Eny Gordon Würzburg. Das Weihnachten unserer Schule. Von Joh. Pomp. Stellung und Verlust der Lehrerin. Von Elise Stoffel. Die Versammlung der katholischen deutscher Lehrerinnen in der Reichshauptstadt. Von H. Branteb. Albrecht Dürer. Von G. Anton Weber. Das Gemälde. Von Ida Deutler. Udo Lüderwald. Von Dr. med. D. Depisch. Mütterchen Jugend. Mütterchen-Verband. Ein Wort zur Fleischverwertung. Von Tony Pauli. — Novellistisch: Es war quel Ein Sommerabend von Else Hildrich. Die Ehre. Von Henriette Berg. — Gedicht: Maria Tod. An meinen Sohn. Von Dora Allen. — Vom Bürgerlichen. — Aus Frauensammlung des Verbandes des rheinisch-westfälischen Frauenehrenbundes in Hagen (Westf.). Der Verein kathol. Erzieherinnen Bayerns in München. Eine Schreibmaschine für die Punktierung der Blinden. Die Zentralkrankenkasse für kindl. kaukasische Gehörlose und Lahmäugigen in Köln a. Rh. Die Zulassung der Frauen zu den Staatsämtern in Norwegen. — Briefstücken der Redaktion.

Kalenderschau.

Apostelkalender 1905. *) Herausgegeben von der Gesellschaft des kgl. Preußens. 20. Jahrgang. Preis 50 Pf.

Ein alter lieber Freund in unserem Vereinsteile, der es verdient, warm empfohlen zu werden solchen, die ihn noch nicht kennen. Diejenigen, welche einmal ein Jahr lang einen Umgang genossen, wählen ihn ganz gewiß ohne weitere Empfehlung auch für das nächste Jahr als Haussfreund, Ratgeber und Unterhalter. Sein in jenes Gewand ist dasselbe wie im vorigen Jahr, nur die Farbe hat er geändert; er erfreut für 1905 in der Farbe der Hoffnung. Sein Jahrtal ist wie immer reich auszuleben und mannigfaltig, seine Ausstattung mit Bildschmuck — Von der Titelvignette angefangen bis zu den Scherbbildern am Schlüß — vorzüglich. Das bunte Einblattbild „Die umßl. die Empfänger“ sei ganz besonders hervorgehoben als prächtig wirksames kleines Kunstdiptych, das wohl hin und da in posseidem Rahmen auf dem Haussaltischen oder über einem Bettel-Blech finden wird. Erreich und erbautlich in Wort und Bild ist der aus den Notizenleisten des Kalendariums siehende Lebensweg des Menschen von der Wiege bis zum Grabe; sehr dankenswert die lieblichen und gelieblichen „Kalendariums-Erläuterungen.“ Der unterhaltende Teil ist hervorragend schön; von Mitarbeitern wie A. Jung, Reimhöfel, Wagenmüller und anderen bewährten Leuten. Federn läßt sich nichts anderes erwarten. Alles in allem: unter den vielen guten, katholischen Kalendern steht der Apostelkalender in der ersten Reihe. Der Reingewinn aus dem Verkauf des Kalenders wird für die Missionen verwendet. Wir können ihn auf das Angelegenste empfehlen. R.

*) Durch die Expedition des „Gebirgsboten“ zu beziehen.

St. Michaels-Kalender für das Jahr 1905. Herausgegeben von der Missionsschule des Heiligen Kreuz bei Neisse in Schlesien. Preis 50 Pf.

Einer der besten Kalender, die wir heuer in den Händen gehabt und durchgesehen haben, ist zweifellos der St. Michaels-Kalender, aus den österreichischen für uns als Schlesier das Wort pocht. „Warum in die Ferne schweifen, — sieb' das Gute liegt so nah!“ Der Redakteur und Herausgeber des Kalenders Dr. W. Abel hat im Verein mit erprobten Mitarbeitern — wie nennen nur M. v. Gelenkow, P. Mittweiler, E. Kreß, Petrus Dr. J. H. G. Nauten, P. Volpert, P. Pippa, P. Schröder, R. Szandor, A. Maximann — ein Familienbuch von so außerordentlichem Inhalt geschaffen, daß wir es gern auf jedem christlichen Familienleben sehen möchten. Einen breiten Raum nehmen darin wie natürlich Mitteilungen aus den Missionen ein, aber man denkt dabei nicht an trockene Missionsberichte; es sind vielmehr ungemein lebendige Erzählungen, die uns so nebenher über die verdienstvolle Tätigkeit der christlichen Sendboten in den Heidenländern berichten. Mit dem verstorbenen und dem gegenwärtigen Staatshalter Christus auf Erden befreien sich zwei längere Artikel und informieren uns über die Vorgänge bei des lebigen Papstwahl. Spannende Erzählungen mit erstaunlicher Durchaus nicht außäufig hervortretender Tendenz werden insbesondere von der Jugend gezeigt und mit einem Ratzen gelesen werden. Auch ein paar prächtige Humoristika, das wichtigste aus der Zeitgeschichte, sowie viele lehrreiche Gemeinschaftsgegenstände sind in dem prächtigen Kalender zu finden. Und alles dies ist durchgängig mit einer Menge vorzülicher Illustrationen versehen, von denen das herzliche Farbenbild „Die liebendwürdige Mutter“ nach E. Deger ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient. Die ganze äußere Ausstattung des St. Michaels-Kalenders ist künstlerisch tadellos, der Preis bei der Verkaufsstelle ist unglaublich billig. Wir empfehlen den St. Michaels-Kalender auf das wünschbare, zumal der Reingewinn aus dem Verkaufserlös den Missionen zugute.

Julius Pohls Ermländischer Hanskalender, St. Adalbertskalender, 49. Jahrgang, für 1905. Verlag von Emil Bender (Hans Buchhandlung) in Braunsberg D. pr. Preis 50 Pf.

Julius Pohls illustrierter Hanskalender für 1905 ist erschienen und steht zum 49. Mal in unserer Häusern freundlich gewährte Freizeitzeitung. Beigaben sind Abbildungen der berühmten Befreiungskriege Monte Cassino, der Geburtsstätte des um die christliche Kultur so verdienten Odens, und der Marienburg, des Juwels unserer Ostmark. Das Kaleidoskop mit den ständigen Gedichten des Herausgebers ist wiederum besonderer Brachtung des Lesers wert, ebenso die schönen Geschichten „Schnee und Eis“ von F. W. Grimm und „Der Fund“ nach einer schwäbischen Vorlage vom Herausgeber in reich anprechender, volkstümlicher Weise nacherzählt. Ein kleines Kapitel über Männer, deren großer Geist in einem kleinen Körper wohnt, wird fürsleitlich etwas kurz geratene Leiter mit ihrem Buch auskönnen. In die Heimatgeschichte führt uns der Verfasser des Wortschulbuchs über die Geschichte Ermlands, Herr J. Buchholz, in längeren Ausführungen über die Marienburg und Lübecke Kolonie in Ost- und Westpreußen. Eingeschlossen sind kleinere Erzählungen ersten und heiteren Charakters, eine Beschreibung der Abtei Monte Cassino, Rätsel, Anecdote. Eine besondere Erwähnung verdienen noch die Rätseläge über das Verhalten gegenüber Angreifern auf unsere Religion. Der übrige Teil des Kalenders ist mit der Umfassung des erfaßten Praktikers in Rücksicht auf die Bedürfnisse des täglichen Lebens zusammengestellt. Der Kalender kann jeder katholischen Familie warm empfohlen werden.

Vermischtes.

Der Kaiser in dem ehemaligen Kloster Fischbeck. Bei seinem Besuch in Hameln machte das Kaiserpaar auch einen Besuch im früheren Kloster Fischbeck, worüber ein Berliner Blatte geschrieben wird: Ein interessanter Moment war es, als der Kaiser in der Abtei des Klosters die alten Schäden des Stiftes Fischbeck neu gesehen und sie mit seiner Namensunterschrift und seinem Siegel verlieh. Dabei ernannte er sich zum Schirmherrn des Stiftes und läßt scherzend zu dem Schirmvogt Grafen Alten-Linsingen: „Man machen Sie es aber nicht so wie Ihr ehemaliger Vorgänger Heinrich der Löwe, der sich mit dem Amt von Cuxhaven vereinigte und dann die großen Klosteränderungen verlorpelte!“ Als der Kaiser im Januar des Stiftshofes die Verhandlungen aufstellte, die sich dort aufgestellt hatten, sagte er: „Ich hab' hier gearbeitet, seit eben fleißig und brav, wann nächstens die Renovierung des Kreuzgangs erfolgt.“ Graf Alten-Linsingen lagte: „Ja, dazu haben wir noch kein Geld, ich möcht' aber Majestät bitten, beim Kultusminister zu besprechen, daß er uns die Mittel für die Renovierung giebt.“ Scherzend meinte darauf der Kaiser: „Ich will es versuchen, doch wird es wohl wenig helfen.“ — Das Kaiserpaar war mit der Prinzessin Viktoria Luise dem Hofswege entstiegen und wollte die Treppe zur Abtei hinaufsteigen, wo ein paar kleine weibliche Mädeln mit einem Blumenstrauß in der Hand, die Majestät erwarteten. Die Kaiserin näherte sich den beiden Kindern und wollte der einen kleinen den Blumenstrauß abnehmen, doch das Kind zog die Hand zurück und sagte: „Nein!“ „Ach so,“ rief die Kaiserin, „denn soll wohl die kleine Prinzessin haben.“ In demselben Augenblick sprang die kleine zur Seite und übersetzte Prinzessin Viktoria Luise freudestrahlend den Blumenstrauß.

— Über den Kaiserbesuch in Hameln erhalten wir von einer dort lebenden Gräfin aus folgendem Brief:

Hameln, 17. August 1904.

Sehr zu gern möchte ich meinen Landsleuten, den lieben Geschäftsmännern, etwas erzählen von dem heut stattgehabten freudigen Ereignis, dem Kaiserbesuch hier in dem schönen gelagerten, sagenumwundenen Hameln. Ich schildere Ihnen daher das Geschehen und Gehörte, der Wahrheit gemäß, vielleicht erscheint Ihnen einiges davon geeignut, für „Gebirgsboten“ veröffentlicht zu werden. Soeben langlich wurden Verhandlungen auf dem heutigen Tag getroffen, an dem das Herrscherpaar gelegenlich der Einweihung der Stiftskirche in Fischbeck unsere Stadt mit seiner Anwesenheit beglücken sollte. Einem wunderbaren Anblick bot denn auch Hameln in seinem Zeitgewande. Dutzend war das Weiter irrs und nebstig, aber kurz vor Ankunft der Majestäten teilten sich die Wolken und heller Sonnenschein beleuchtete das farbenprächtige Bild. Soldaten, Vereine und die Schulklasse aus Hameln und den umliegenden Ortschaften bildeten Spalier. Alt und jung war bemüht, einen Platz zu finden, von welchem aus das geliebte Herrscherpaar, das, wie gestern erst verlautete, zu aller Freude von den Prinzen Eitel Friedrich und Oskar, sowie der Prinzessin Viktoria Luise begleitet werden sollte, recht gut sehen zu können. Tiefdruck aber entstand kein Gedränge, überall herrschte musterhafte Ordnung, obgleich die vielen Extrafahrt auch noch große Menschenmassen aus auswärtigen herbeiführten, bis jetzt ist von irgend einem Unfall nichts bekannt. Um 11 Uhr vormittags kamen die hohen Herrschaften mit Gefolge, bestehend aus 2 Damen und 11 Herren, mit dem kaiserlichen Sonderzug auf dem Bahnhof hier an und fuhren, nachdem Se. Majestät die Meldungen des Ober- und Regierungspräsidenten entgegen genommen, unter lautem Hurrausen der feierlich erregten Menschenmenge nach dem Rathaus, wo der offizielle Empfang stattgefunden hat. Nach einer Ansprache des Herrn Bürgermeisters überreichte eine der Ehrenjungfern der Kaiserin einen Blumenstrauß mit folgendem Gedicht, das ich der Zeitung entnehme:

Grüß Gott, Grüß Gott, viel tauendmal
Euch Kaiserpaar im Besetzel,
So ist im Jabelnus heut
Alt-Hamels frohes Festgelein.
So klings auch uns im Herzengrund,
Und diese Blumen geben's kund.
D'cum nimm sie, edle Kaiserin,
Ch' rücht' und Biede ist ihr Sinn.

Der Biede, die wie ein Gebet
Treu klings eines und eischt,
Daz' Euch, gelehrtes Kaiserpaar,
Gott gnädig schüre immerdar.

Der Prinzessin Luise wurde ebenfalls ein Bouquet überreicht und hieraus der Kaiserin das kleine Gesichtchen der Stadt vorgestellt. Beide Majestäten dankten für den freundlichen Empfang, der Kaiser in einer längeren Rede, in der er hervorhob, daß es schon lange sein Wunsch gewesen sei, die alte Rattenfängerstadt lehren zu lernen und seiner Freude Ausdruck gab über die prächtigen Arrangements, die sich seinem Auge geboten. Schärhaft bemerkte soll er haben, es gäbe so viele, viele Kinder hier; der Rattenfänger Wanz als wohl nicht viel Schaden getan haben an Hamels Nachwuchs. Auf der Wallfahrt nach der Weiberbrücke zeigte sich dann auch der Rattenfänger in der bekannten dunklen Tracht als fahrender Sänger und lockte mit seinem Spiel Kinder in der Sage angepriesenen Rattenfänger nach der Wale. Von der Weiberbrücke aus erfolgte die Rückfahrt nach dem Bahnhof und bot sich uns sonst noch einmal Gelegenheit, den geliebten Eindruck und einen Teil seiner Familie zu sehen. Er fuhr mit der Kaiserin und Prinzessin Luise in einem offenen, mit 4 Rappen bepannenden Wagen, im zweiten Wagen folgten die kaiserlichen Prinzen, und die Damen und Herren des Gefolges in weiteren Zweispännern. Der Kaiser trug Generalsuniform und die Prinzessin Instantierte Offizieruniform. Die Kaiserin war in mattgrüne Seide und die Prinzessin in Weiß und Rosa gekleidet. — Die Abreise nach Fischbeck erfolgte gegen 11½ Uhr, und als beim Vorüberfahren des Zuges die Kaiserin als Antwort auf den begeisterten Jubel der Volksmenge ein weißes Tuch im Winde flattern ließ, da sah sie manches Auge mit Tränen und jedes gelobte wohl in seinem Herzen aufzunehmen: Siebe und Treue dem Kaiserhaus! Nun zeigt sich der so hofft ersehnte Tag seinem Ende zu, aber die freudige Stimmung herrschte noch allenfalls. Ein großartiges Feuerwerk heut abend wird den Schluss des Festes bilden.

— Ein zusammengekohltes Warenlager im Werte von 7000 Mt. hat nach der „Läng. Rundsch.“ die Polizei in der Stettiner Straße zu Eberswalde entdeckt. Dort sind drei große Zimmer mit Waren aller erdenklichen Art angefüllt; neden den einschlägigen Gebrauchsgegenständen sind Brunkonfidenz in allen Schattierungen vorhanden. Ein Nebenraum in einer Scheune enthielt ein vollständiges Wein- und Bierlager. Seit Monaten wurden aus der ganzen Umgegend

Einbrüche gemeldet, ohne daß man der Diebe habhaft werden konnte. Bei einem Diebstahl in Seelow ist nun das Haupt der Bande, ein Arbeiter Koeppe aus Eberswalde, dingfest gemacht worden, das weitere Verhaftungen sind bereits vorgenommen.

— Ein fremder Knabe von neun Jahren ist im Berliner Tiergarten aufgefunden worden. Eine Frau hat ihn dort aufgelesen. Er spricht einen serbo-kroatischen Dialekt, behauptet, daß er noch einen Bruder Alexander besitzt, daß viele Freunde und Schafe in seiner Heimat seien, daß er auf einer langen Eisenbahnfahrt mit seiner Mutter durch Wien gekommen sei und daß er Johann Becker heiße. Die Berliner Kriminalpolizei gibt sich Mühe, seine Heimat und Eltern aufzufinden zu machen.

— Hochzeitstragödie. Als sich der Schiffer Severin, der sich in Hamburg verheiratet hatte, in der Nacht mit seiner jungen Frau an Bord seines im Spreehafen liegenden Oberländer Kahn abgesetzt hatte, glitt die Frau auf dem Deck aus und stürzte ins Wasser. Von dem Ehemann und einigen Bootsmännern wurden sofort Rettungsversuche gemacht, die aber keinen Erfolg hatten. Nach einer halben Stunde wurde die Frau als Leiche aufgefischt. Der tiefe kalte Wasser wurde die Frau als Leiche aufgefischt. Der tiefe kalte Wasser wurde die Frau als Leiche aufgefischt. Der tiefe kalte Wasser wurde die Frau als Leiche aufgefischt. Der tiefe kalte Wasser wurde die Frau als Leiche aufgefischt.

— Die beiden von dem Lustmörder Scholz in Beuel tödlich verletzten Kinder sind Montag abends in der Klinik gestorben.

— Das blühende Pfarrdorf Ißfeld in Württemberg 1903 Einwohner, in (wie bereits mitgeteilt) am 4. August einem furchtbaren Brand zum Opfer gesessen, ein deutsches Altsiedlungsgebiet, Kirche, Pfarrhaus, Rathaus, Schule und über 300 Gebäude liegen in Trümmer. Zwei Drittel des Dorfes sind gänzlich zerstört, 1400 Menschen obdachlos. Das Feuer griff bei dem großen Dürre und dem herrschenden Wassermangel so rasch um sich, daß die erschreckten Bewohner nichts als das nackte Leben und was sie gerade auf dem Boden hatten, retten konnten. Alles anders fiel dem verheerenden Element zum Opfer, auch der ganze Ernteeintritt an Getreide, Heu u. s. w. Sogar die Keller brannten aus, die Fässer verbrannten, das Getreide verdampfte. Die Not ist entsetzlich und allgemein, da ja auch die Wohlhabenden nichts retten konnten. Es herrschte drückender Mangel an Lebensmitteln und Bekleidungsgegenständen jeglicher Art, und Geld ist völlig, da Baracken hergestellt werden müssen. Die Armen unter den Abgebrannten müssen im Herbst und Winter auch leben. Schnelle Hilfe ist die Hauptfrage. Wir bringen diese Notiz auf Schichten zum Wieder mit dem Bemühen, daß auch in unserer Heimatvaterland Schlesien Hunderte von Familien in diesem Sommer durch Brandwunden an dem Bettelstab gebracht oder doch in ihre wirtschaftlichen Existenz schwer geschädigt worden sind. Wir wünschen nur hin auf die zufrieden Brüder in Raden bei Glogau, Rattendorf und Pawlow bei Rattendorf, Neuwörwitz bei Wainscaw, Johndorf bei Spiller und endlich bis letzten Beikado in der Grafschaft Glatz in Ramitz, Ebersdorf (Ratzebabschwardt), Rosenthal, Oberrathen hin, wo es überall Elenden zu trecken, Not und Elend zu leiden gibt und Schleungs Hilfe not tut. Wer es mag und kann, der helfe auch den Ißfeldern, aber wie meinen: zuerst helfe man den stolzen armen Gräfshäusern und Schleischen Abgebrannten, denn — „das Hand ist uns näher als der Rock!“ — Die Red.

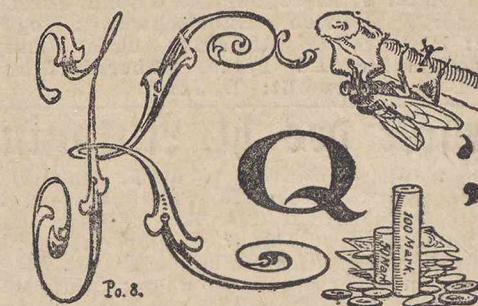
Wir fabrizieren anerkannt nur reelle dauerhafte Qualitäten in
Leinen, Halbleinen, Tischwäsche, Züchen,
Handtücher, Wischtücher etc.
und fertigen daraus jede Art Wäschestücke.

Bräute

kaufen daher sehr gut und vorteilhaft ihre Wäscherausstattungen bei uns direkt.

Schlesische Handweberei-Gesellschaft
Hempel & Co., Versandhaus,
Mittelwalde, Ring 35/36,
Glatz, Schwedeldorfstrasse 5.
Das Glatzer Geschäft ist Mitglied des Rabatt-Sparvereins.
5 p.C. Rabatt.

Bilderrätsel.



Königszug.

Die Silben sind so zu verbinden, wie der König auf dem Schachbrett zieht, d. h. von einem Feld auf ein beliebiges Nachbarsfeld.

was	scho	ewig	ne	ei
ge	man	ben	lett	für
zu	mor	be	bleibi	tagt
gen	quem	dem	ver	ost

Achtung!
Wegen Aufgabe des Geschäfts
Gänzlicher Ausverkauf
zu ganz billigen Preisen.
Paul Opitz, Glatz,
Porzellan- und Glasgeschäft,
Ring 2, vis-à-vis „Schwarzer Bär“.
Das Warenlager ist eventl. im Ganzen sehr
billig zu verkaufen.

Aufruf!

Einem verheerenden Schadenfeuer sind am 16. b. Mts. abends, die Gebäude des Bauerngutsbesitzers Clemenz Herzog, sowie des Stellvertreters Rohr zu Kamitz, Kreis Glatz, mit sämtlichen Inventar und Erntevorräten der gerade beendeten Ernte zum Opfer gefallen. Beide reichen die Versteigerungsschätzungen in keiner Weise aus, die unverhüllt in Not-Situationen in ihrem Besitzstand einigermaßen zu erhalten. Wie Unterzeichneter halten es daher für unsere Pflicht, die öffentliche Wohlheit anzuwirken. Gedenk jeder Art, insbesondere in Geld, Saatgut, Futter u. s. m. werden zu Händen des mitunterzeichneten Gemeindevorsteher Langnickel herzlich erbeten.

Der Amtsversteher Frhr. von Scherr-Thoss.
Ortspfarrer Zahlten. Gemeindevorsteher Langnickel.

Montag, den 29. August,
werde ich auf Bahnhof Seitenberg, und Montag, den 5. Septbr.
auf Bahnhof Landeck je mehrere Waggons

Superphosphat

ausladen, wovon auch an Nachbesserer Ware abgeben kann und die H. Besteller um gesl. Abholung der aufgegebenen Ware bitte. Während der Saatzeit werde wiederum Lager von Superphosphat, Thomasmehl (Stern-Marke) Kalmit mit Torsmull unter Gehaltsgarantie in meiner am Bahnhof Seitenberg gehörigen Bude vertreten durch H. Baumgarten bei H. Spörner, Schreckendorf vertreten durch H. K. Scholz, unterhalten; und bitte um öffigen Zuspruch.

Josef Neugebauer, Kfm. Rengersdorf, Bez. Breslau,
Vertreter der „Silesia“ Verein chemischer Fabriken Saarau i. Schl.

Felix Taubitz, Habelschwerdt, Buch- und Papierhandlung, Buchbinderei, Neuherrn Gläserstraße 304.

Spezialität:

Geschenkartikel, Reise-Andenken, Ansichtskarten,
Künstlerkarten.

Reste von Karten in Mappe 10 Stück 20 Pfg.
Neuheiten in Holzbildern, das Stück schon von 88 Pfg. an.

Drucksachen jeder Art schnell und billig!
Vereinfachte Buchführung für Handwerker u. Gewerbetreibende 1 Mark. — Allgemein empfohlen.

Von all den vielen Pappdach-Konservierungs-Mitteln hat auch nicht eines auch nur anbähernd solche Erfolge aufzuweisen, wie das von mir „allein in Schlesien“ fabrizierte

CHRISTOL.

Zu haben in allen besseren Geschäften der Branche, eventl. bei **S. Friedeberg, Breslau XII, Trebnitzer Chaussee.**

Asphalt-Dachpappen- und Christol-Fabrik.
Niederlagen in Glatz: F. A. Schliemann & Sohn, Josef Lindner und Klempnerstr. F. Gellrich. Habelschwerdt: Hugo Taiber. Mittelwalde: F. Schreiber. Altheide: August Nickig. Neu-Rode: Dachdeckermeister Ed. Petau. Ebersdorf bei Habelschwerdt: D. Jung. [2661]

Berehrer des hl. Antonius!

Mit Bangen tritt vor Dich hin der ärmste Bettler der Welt — hinter ihm eine große Schar von 250 Waisenkindern und 25armherzigen Schwestern und Dienstboten. Darf ich hoffen, daß ich nicht umsonst anhole auf Dein gutes Herz? O, jedes Stücklein Brot, das Du mir für meine armen Verlorenen darreichst, wird Dir der ewige Vergeiter mit seinem überreichen Segen lohnen; Jesus, der göttliche Kinderfreund, der da gesprochen: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir gethan“, er wird es Dir in der Ewigkeit vergelten, was Du seinen kleinen Leblingen getan hast. Gewiß, Du wirst dem ärmsten Waisenwacker helfen und Mitleid haben mit der Schar der Verlorenen, die in meinen Anstalten zu Feldkirchen und Treffen bei Villach zum Schutze gegen die Los-Von-Kom-Propaganda unter der Waisenjugend Kärntens Erziehung und Pflege erhalten.

Mach' den Versuch, wenn ein Kreuzlein Dich drückt, gib den kleinen Freunden des hl. Antonius ein Almosen und Du wirst Trost und Erbahrung finden in Deinem Leid. Zuständig und fleckenlich bitte ich Dich, weise mich, den ärmsten Bettler, nicht ab, schide mir ein Almosen, groß oder klein, als Antoniusbrot für meine Kinderchar. Feldkirchen in Kärnten.

Gott zum Gruß
der dankbare Kärntner Waisenvater
Msgr. Paul Anton Kaiser,
Direktor des von ihm gegründeten Kärntner St. Antonius-Waisenhaus.

Drückende Sorgen

bereitet unserer armen, größtenteils aus Fabrik- und Bergarbeitern bestehenden Pfarrgemeinde der so notwendige Kirchenbau; denn wir sind ganz mittellos und nur auf die Spenden edler Wohltäter angewiesen! — O helft uns doch in unserm idyllischen Gebürtigale eine Fronleichnamskirche errichten!

Der allgütige Gott, welcher das Scherlein der Witwe und den Trunk W. f. aus Liebe gereicht, nicht unbefehlt lässt, wird es Euch hundertlich vergelten!

Um gütige Gaben bittet in der Hoffnung, keine Fehlbitte zu tun

das kath. Pfarramt Bad Charlottenbrunn i. Schl.

Ala ihet halber dir ich ge. ö. igt.
meine zugebende

Schauwirtschaft

am beeben Dic mit 32 Morgen
Uder im ersten Kulturzustande zu
verkaufen (5500 Taler). Anzahlung
nach Vereinommen. Näheres
in der Expedition dieser Zeitung.

Wirtschaftsverkauf.

Ich bin willens, meine schön
gelegene Wirtschaft, 22 Morgen
groß, billig zu verkaufen oder auf
ein anderes Grundstück zu ver-
tauschen. Offert, bitte um A. F. 51
Exped. d. Z. niederzulegen.

Zwangsvorsteigerung.

In Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Ober-Langenau befindliche, im Grundbuche von Ober-Langenau, Schallersteiner Anteil Band I Blatt Nr. 40 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Bauerngutsbesitzers Albert Langfeld zu Ober-Langenau eingetragene Bauergut von 21,39,90 ha Fläche (Uder, Wiese, Weide, Holzung und Wasserfläche mit Gebäuden, Wohnhaus mit Stall, Scheune, Schuppen und Aufzugsbause) mit 104,91 Th. Reinertrag und 100 Th. M. z. h. insgesamt Grundsteuer- und Mutterrolle Nr. 89, Gebäudevermögensrolle Nr. 109.

am 13. Oktober 1904,
vormittags 9 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht —
am der Gerichtsstelle — Zimmer
Nr. 16, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist
am 30. Juli 1904 in das Grund-
buch eingetragen.

Habelschwerdt, den 5. August 1904.

Königliches Amtsgericht.

Freiwillige Versteigerung.

Sonntagnachm., den 27. August 1904,

von nachmittags 1 Uhr ab,
werde ich das Nachloß-Inventar
meines verstorbenen Vaters, des
Stellmachers und Häuslerstellen-
besitzers Jossi Mattern in Alt-
Wilmendorf, auf dem Nachloß-
grundstück, neben der Schule in
Alt-Wilmendorf, bestehend in
Möbeln, Betten, Kleidungs-
stücken, Wagen, Ackergeräten,
Futter- und Holzbeständen etc.
öffentliche Weisbarkeit gegen Bar-
zahlung versteigern.

Kauflustige werden zu dieser Ver-
steigerung hiermit eingeladen.

Altheide, den 15. August 1904.

Der Testamentsvollstrecker.
Eduard Mattern.

Jugdverpachtung.

Mittwoch, den 24. August 1904,
nachmittag 4 Uhr,

wird die hiesige Gemeindejugd auf
weitere 6 Jahre im Wege des
Vierteljahrssatzes öffentlich im Dinter-
schen Gasthause hier selbst verpachtet.

Die Bedingungen sind zuvor beim
Gemeindevorsteher einzusehen und
werden im Verpachtungstermine
bekannt gemacht.

Ober-Hannsdorf, 15. August 1904.

Der Gemeindevorstand.

E. Weiner.

Eine Besitzung,

6-7 Morgen Uder u. Wiese, dicht
am Hause gelegen, ist mit Ernte,
L. u. T. Inventar aus freier Hand
(auszugstreit) bei der Hälften An-
zahlung zu verkaufen. Wohnhaus

enthalt 5 Stuben, Scheuer etc.,
alles ganz massiv gebaut, Wasser-
leitung im Hause. Sogezug zu jeder
Profession, oder schönes Ruhe-
sitz für Partikulärs oder Ausflügler.
Nur Selbstkinder können sich melden
bei Freitritter-Ausflüglern Witwe

Theresia Kintzsch, Ludwigsdorf, Kreis Neurode.

Wegen Fortzug verkaufe ich mein

Haus mit Garten.

Maria Fuchs in Eiersdorf.

Ein Laden

mit Hofraum u. Remise

in Habelschwerdt oder Glatz

z. v. gel. Dff. u. A. T. 150 post
Nieder-Rathen.

Fritz Pfeiffer, Ullersdorf.

2 schöne Wohnungen

mit 2 bzw. 3 Zimmern u. Küche

in mein. gegenüber dem Odelis-

gelegenen Hause, zurzeit von zwei
Bücherfamilien bewohnt, sind zum

1. Septbr. zu beziehen. Großer
Garten am Hause.

Emil Jansen

Stahlwarenfabrik u. Versandhaus

Wald S. 8. b. Solingen.

Umsonst

versende meinen großen Pracht-

Katalog mit

vielen Neuheiten

Solinger Stahlwaren

Gold- und Silberwaren,
Haushaltungsgeräte, Uhren etc.

30 Tage zur Probe!

5 Jahre Garantie

Verbindl. Kaufmesser:

No. 27 fein hohl à M. 1,50

„ 29 sehr hohl à M. 2, —

„ 33 extra hohl ff. M. 2,50

Sicherheitsmesser D. R. G. M.

(Verleihung unmöglich) M. 2,75.

— Mäßigfallender Betrag retour.

B. Tautz, Bangeschäft,

Neurode.

Ein jüngerer

Schuhmachergeselle

kommt bald für dauernde Unterkunft bei

F. Schleicher, Schuhmacherstr.,

Bad Landeck i. Schles.

Einen Schuhmachergesellen

sucht H. Thamm, Rehendorf.

Ein 18. oder auch 19.

Bierkutscher

wird zum baldigen Antritt gesucht.

Brauerei Peterwitz

b. R. an der Straße.

Ein Autischer,

niichtern und zuverlässig, guter

Wiederholer, welcher im Langholz

Jahren Bescheid weiß, findet per

heute dauernde Beschäftigung bei

Josef Kirschers Ww.

Küstensfabrik mit Dampfbriket.

Reichenstein i. Schles.

Einen herrschaftlich, moralisch, u.

nüchtern verheirateten

Kutscher

mit guten Beugnissen sucht pro

1. Oktober d. J.

Dom. Nieder-Kunzendorf

bei Freiburg i. Schles.

Präzise Vorstellung erwünscht.

Ledigen, gewansten, nüchternen

Hausdiener

sucht für bald oder 1. September.

Sanatorium Wölfelsgrund.

Einen Autischer

für Landwirtschaft und Fuhr-

werk sucht

Königshain. F. Strauch.

Paul Klein, Habelschwerdt.

150 Mark

werden zum Umbau eines Geschäfts

auf ratenweise Rückzahlung und

Zinsen per bald gesucht. Dff. um.

1874 an die Ex. d. Z. erbeten.

Bruchleidende

Da richtete sich Graf Bodo auf und sein blaues Auge blitze. Er schlug den Mantel zurück, daß das breite Band des Johanniterritters sichtbar ward, und reichte dem Amtmann nochmals die Hand. „Auch mir ergeht es wohl, alter Freund,“ sagte er mit festem Tone, „wenngleich in anderer Form. Meine Braut ist jetzt die Kirche, meine Kinderschär ist die Menschheit!“

Der Geistliche stand vom Sitz auf und streckte segnend beide Hände aus über die Häupter der Brüder. „Wahrlich, wahrlich, Ihr seid zu beneiden,“ rief er, „mit Euch sind Gottes Heerscharen! Seht Ihr es, Herr Amtmann, wie sehr ich vorhin recht hatte, als Ihr die Verbannten beklaget? Wohl dem, der auf dem rechten Wege bleibt, ihm wird es immerdar gelohnt werden!“

„Amen!“ flüsterte Bodo. „Und jetzt, Herr Amtmann, lasst uns erfahren, was in dem Testamente unseres hochseligen Herrn Vaters für uns enthalten ist!“

Der Amtmann fuhr mit dem Rücken der Hand über die Augen. Er brachte der Seele des Toten einen stillen, tröstenden Gruß.

Nachdem der Schreiber die Feuer in das Tintenfass getaucht, ergriff der Amtmann das auf dem Tische liegende Papier und reichte es dem Grafen Bodo dar. „Überzeugt Euch, Herr Graf von Werdenfels, daß die Siegel unverlebt sind!“ sagte er.

Bodo verbeugte sich und reichte dann das Schriftstück dem zweiten Bruder, der es wieder dem jüngsten überließerte. Aus der Hand desselben erholt es der Amtmann zurück.

Dieser löste nun die Schnüre und ein beschriebenes Blatt Papier kam zum Vorschein, während eine größere Anzahl von Bogen, nochmals gesteckt, daneben lag. Der Amtmann ergriff zunächst das Blatt und las mit lauter Stimme: „Ich, Bodo Albrecht von Werdenfels, Graf zu Bürensprung und Werda, verfüge, kraß meines letzten Willens, wie folgt: Dieses mein beigeschlossenes Testament soll nicht vor dem 20. November 1780, also genau 25 Jahre nach heutigem Dato, geöffnet werden, und zwar von dem jeweiligen Gerichts-Amtmann der Herrschaft Werdenfels und im Beisein ihres Pfarrers, in der Kapelle meines Schlosses. Ist jedoch keiner meiner Söhne, bezw. deren Eben an dem genannten Tage gegenwärtig oder ist deren Leben nicht durch rechtmäßige Vertreter mit Sicherheit verbürgt, so soll dies Testament uneröffnet den Flammen überlassen werden und die Herrschaft Werdenfels der Krone als Eigentum zufallen. Gott hat alsdann gerichtet. Betet für meine arme Seele!“

Als der Vorleser geendet, schwiegen alle; selbst der Sturm draußen schien seine tobende Stimme zu würgen.

„Vater, vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern!“ betete laut der Priester.

Die drei Söhne des Grafen reichten ihm stumm die Hände.

Der Amtmann wandte sich ab und sah aus dem Fenster in die Dunkelheit hinaus. Er hatte den Testator gekannt, er wußte, was die versiegelten Blätter enthielten und wie tief die Seele des unglücklichen Mannes gewesen.

Es bedurfte längerer Zeit, ehe er sich so weit gesammelt hatte, um richtig sprechen zu können. Dann ergriff er das zweite Schriftstück. „Ihr wißt, meine Herren Grafen, daß wir heute den 20. November 1780 schreiben?“ fragte er.

Alle drei verbeugten sich, und nun löste der Vorleser das Siegel. Engbeschriebene Blätter fielen auf den Tisch.

Der Amtmann räusperte sich und las mit lauter Stimme:

„Mein Testamente!“

Ehe ich zu dem übergehe, was mir nach bestem Wissen obliegt, muß ich ein Bekennnis niederschreiben, welches nicht sowohl ein eigentlich letzter Wille selbst ist, als vielmehr solchen bedingt und begründet.

Durch und Vertrag des Arnestus Mückler (M. w. d. P.) stan.
Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Gunz Schuhla in Glad.

23. August Unterhaltungsblatt. Beilage zu Nr. 68 des „Schriftenboden“.

1904.

Das hohe Portal war mit einem herrschaftlichen Wappen geschmückt und verschiedene kleinere Türme zeigten sich im Zustande des halben oder vollenbeten Verfalls an verschiedenen Stellen. Ein größerer Turm, offenbar die Kapelle des Schlosses, lag zur Seite, und aus dem gewölbten, mit bunfarbigen Scheiben versehenen Fenstern glänzte schwacher Lichtschimmer in die Sturmnacht hinaus.

Im Dörfe am Fuße des Hügels kreuzten sich die Bauern, als sie dies Licht im Stolzthurm von Werdenfels sahen. „Die Geister der Verstorbenen!“ raunten sie, „ein Totenfest inmitten vermodter Särge!“ — War es doch seit Menschengedenken eine bekannte Tatsache, daß das Schloß unbewohnt sei, und daß nur ein alter Kastellan mit seinem Weibe und einigen Dienstboten die Nebengebäude in Besitz hatte. Die Grafen von Werdenfels mußten ausgestorben sein, verborben und verloren in der Fremde — so glaubten die Bauern.

Heute nun, in so wilber schauriger Novembernacht, unter den Schrecken der entfesselten Elemente zeigte sich Licht in der Kapelle von Werdenfels, Licht hinter den Scheiben, welche seit einem Vierteljahrhundert nicht mehr erhellt gewesen.

Doch es war der alte Günther, der Kastellan, nicht wagen werde, die Totengruft der Grafen zu betreten, das wußten sie alle, es konnte daher nur ein Geisterspuk sein, dieses Licht!

Voll heimlichem Grauen sahen die alten Mütterchen unten im Dörfe, wie sich der schwache Schimmer zu bewegen begann, wie er vom Fenster zu Fenster irrte, und halb höher, halb tiefer, jetzt deutlich erkennbar, und jetzt wieder fast verhüllt, den alten Turm erleuchtete.

Und dann rollte durch das stillle winterliche Dörfe ein Wagen auf leichten Rädern, wie die Equipagen der Stadtherren, nicht wie grobe Ackerwagen. Er fuhr im schnellen Trabe zweier Pferde und vom ersten zum letzten Hause hörten alle Bauern sein Rennen, den fremden ungewöhnlichen Laut der weitabgeschiedenen Einsamkeit des Dörfes.

Leises Flüstern der Furcht folgte seiner Spur.

Als die Beherzigtesten hinaustraten vor die Türen, da harrte ihrer ein neues Wunder. Sie sahen den Kaplan des Dorfkirchleins im vollen Ornate, mit zwei Chorknaben und den heiligen Büchern den Weg zum Schloße einschlagen, denselben Weg, welchen vorhin der Wagen genommen.

Und oben im Turme mußten jetzt mehrere Lichter entzündet sein, denn das Fenster der Kapelle erglänzte wie ein goldschimmernder Punkt inmitten der nachtlichen Finsternis.

Während dieser Nachtstunden schließt im Dörfe fast keiner der Bewohner, aber nicht allein die Menschen wundern sich der seltsamen Ereignisse. Dohlen und Räuchern umflatterten in wildem Jagdflug den Turm, in dessen Janera sie nie ein Geräusch gehört, nie ein Licht gesehen bis zu der heutigen Nacht; schweren Fluges huschte die Eule in ferne Schlupflöcher unter dem zerbrokelnden Gemauer der kleineren Türme.

Und oben unter dem Wetterdache der alten großen Glocke verspang sich der Sturm und schlug mit gespenstigem Schall den moosbewachsenen Klöppel gegen die Wände derselben.

Der Kastellan empfing sowohl die Insassen des Wagens als auch den Geistlichen und geleitete sie in die alte verfallene Kirche des Schlosses.

Es war ein großer Raum mit ehemals kostbaren und reicher Ausstattung. Während das Schnitzwerk und die Marmorarbeiten ganz erhalten waren, zeigte die Vergoldung manche Spuren vom Zahne der Zeit. Der purpurne Sammet der Bruststühle und des Hochaltars war stellenweise in Staub zerfallen. Von den Wänden sahen die Köpfe betender Heiliger auf den Beschauer herab und über dem Altar befand sich das Bild

Der erfüllte Schwur. 4.

1904.

der Gottesmutter mit dem Christuskind. In Lebensgröße gemalt, blickte ein sanftes milbes Antlitz wie der verlöpte Friede aus geschnitztem Eichenholze heraus und erinnerte mit seinem stillen Lächeln an die tröstenden Verheißungen der ewigen Ruhe, nachdem alles Erdenglück, jeder noch so helle Glanz der Zeit dem Tode verfallen ist.

Fast unerreichbar dem Auge, hüllte sich der Plafond der Kirche in halbes Dunkel, nur wer ein Licht in hoherhobener Hand emporgehoben hätte, der würde Engelsgestalten wie eine Schaar von kleinen Kindern auf blauem Wollengrunde erblüht haben, weiß und rosig, mit lächelndem Antlitz, mit Blumen und Schäfchen spielen.

Hinter dem Altar befand sich eine verschlossene Tür, dort war die Treppe, welche zur Totengruft derer von Werdenfels hinabführte. Unter dem Schiff der Kirche, das etwa auf der Höhe eines ersten Stockwerkes lag, wölbte sich ein weites Oval aus granitinen Quadern, und in diesem Raum schließen seit Jahrhunderten die Besitzer des Schlosses den ewigen Schlaf . . .

Die Mitte des Raumes der Kapelle nahm ein gewöhnlicher grüngestrichener Tisch aus Tannenbrettern ein, und um denselben saßen drei Männer, während Schreibzeug, Licht und Papier neben ihnen lag. Außerdem stand sich ein umfangreiches, fünffach versiegeltes und mit Seidenschnüren umwickeltes Schriftstück vor. Dasselbe schien sehr alt, da es eine durchaus gelbe Farbe zeigte, an den Ecken gebrochen war und schwärzliche Streifen aufwies.

Die Männer waren der Geistliche im Ordnat, der Gerichtsamtmann aus der Stadt und ein Schreiber, welcher etwaige Protokolle aufzunehmen hatte.

Draußen heulte der Sturm und kreischte das Käuzchen; es war eine Nacht wie geschaffen für den Hexenabend im Märchen.

Der Amtmann zog seine Taschenuhr. „Dreiviertel auf Zwölf“, sagte er. „Sollte keiner der drei jungen Gräfen mehr am Leben sein?“

Der Geistliche legte die Hand auf den Arm des alten Mannes. „Ihr vergeßt die Jahre, Herr Amtmann“, sagte er mit leisem freundlichen Lächeln; „die Leute, die Ihr, der rückige Siebenziger, als junge Kavaliere scheiden sah, das sind Männer von fünfzig und darüber.“

Der Amtmann nickte seufzend. „Ihr habt recht, Hochwürden“, antwortete er, „aber es sind die letzten des Geschlechts derer von Werdenfels. Wenn sie nie wieder erscheinen, wenn sie begraben liegen in fremder Erde, dann wird das Schloß von Staatswegen weitsichtend verkauft, — das ist so traurig für den, der die jungen Käuzen schon kannte, als sie an der Hand der Amme ihre ersten Schritte machten, und der dieses wunderliche und trostlose Testament ausfertigen mußte!“

Der Geistliche blickte überrascht empor. „Ihr selbst, Herr Amtmann?“ fragte er; „Ihr wußt also um den Inhalt desselben?“

„Gewiß, Hochwürden, — ein trauriger Fahrt, o so traurig! — Ich sehe sie jetzt noch vor mir, die drei jungen Männer, als ich ihnen mitteilte, daß es des alten Gräfes Bitte sei, sie möchten um seines Seelenheiles willen, als Opfer für ihn, fünfundzwanzig lange Jahre das Elternhaus meiden und sich wie arme Leute Kinder auf eigene Faust durch die Welt schlagen — bis zu diesem Tage!“

„Das wollte der Vater?“ rief der Kaplan. „Und er nannte für diese seltsame Bitte keinen bestimmten Grund?“

„Seinen Söhnen nicht“, antwortete der Amtmann. „Er legte ihn nieder in diesem Schriftstück, nachdem die drei Brüder durch mich mit dem Wunsche des Vaters bekannt gemacht worden waren.“

„Und die drei jungen Leute willigten trotzdem in die seltsame Verbannung?“ fragte der Geistliche.

„Ohne eine einzige Bedingung“, nickte wehmütig der Amtmann. „Die armen Knaben!“

„Nennst sie nicht arm!“ rief leuchtenden Blickes der Priester. „Ihnen folgt des Himmels reichster Segen! Söhne, welche freudigen Mutes für die Grabesruhe des Vaters in die Welt hinausgehen konnten, ohne Gelb, ohne Hilfe, die werden nimmer verlassen sein, vor denen zieht ein leuchtender Stern und führt sie als Sieger zurück in die Heimat, bessern sieb sicher!“

Und als sollte sich das prophetische Wort erfüllen, so wurde in diesem Augenblick auf der Schloßbrücke dreifacher Hufschlag laut. Man hörte des alten Kastellans Stimme, als er, schluchzend vor Wonne, die langvermißten Söhne seines Gebüters empfing.

Der Amtmann sah betroffen, zweifelnd zu dem Priester hinüber. „Sollten sie's sein?“ flüsterte er, „o, wenn mir solche Freude noch beschieden wäre!“

„Sie sind es, sie sind es!“ rief triumphierend der Geistliche. „Hört nur, wie die alte Marija weint und lacht in einem Atem; sie hat als junges Weib den Grafen Bodo, den Altesten an ihrer Brust genährt, wie sie mir oft erzählte!“

Die beiden Männer hörten, daß ein Knächt mehrere Pferde in den Stall zog und daß dann der Kastellan voranging vom großen Flur bis zur Tür der Kapelle. Endlich öffnete sich die letztere und eine freudevorbereitende Stimme rief jubelnd herein: „Herr Amtmann, sie sind da! — Ach, sie sind da, unsere jungen Herren!“

Einer nach dem anderen betraten jetzt die drei Blaumädel das Schiff des Gotteshauses, hier freilich ohne Maske und Degen, aber noch in derselben Kleidung, wie wir sie in der Schenke am Wege kennen lernten. Sie begrüßten zuerst mit Grußworten den Geistlichen, dann den Gerichtsamtmann, welchen sie umarmten, als sei er ihr leiblicher Verwandter.

„Bodo!“ rief der alte Herr, „Max, Rudolph! Ach, wo sind die langen, langen Jahre, seit ich Euch in der Kirche Lebewohl sagte, nachdem wir den Herrn Grafen, Euren Vater, zur Ruhe bestattet! — Eure Haare sind ergraut, Eure Wangen haben die Frische der Jugend verloren, — meine armen Verbannten, die Ihr so schwer die Schuld eines anderen büßen müsset!“ — Er streichelte die Hände der drei Brüder, er nannte mit liebkosendem Tone ihre Namen. Es war, als klage sich der alte Mann im eigenen Gewissen an, daß durch seine Weihilfe das wunderliche Testament damals entstanden.

Die drei Gräfen, selbst tiefbewegt durch das Wiedersehen der Kindheitshimat, suchten dennoch mit freundlichen Worten den Geist zu beruhigen. Max und Rudolph erzählten ihm, daß sie, der eine in Böhmen, der andere in Spanien, liebe Frauen und Kinder besäßen, daß es ihnen wohlergangen sei bis auf den heutigen Tag, nur Bodo saß stumm, — er blickte an die junge Frau unten in der Kastellanswohnung und wie er Mutter und Kind in die Arme der alten Marija gelegt. „Amme, das ist die Tochter der Lisbeth Kogler, behüte sie mir gut, ich fordere sie von Dir zurück!“ mit diesen Worten hatte er seine Bürde der alten Martha anvertraut.

Indes die anderen berichteten, schwiege sein Auge hinüber zu dem Madonna-Bilde am Hochaltar, und ein feuchter Schimmer verbunkte allmählich den sicherer Blick. Ein Vierteljahrhundert, seit hier unter diesem Dache für ihn die Erkenntnis des Menschenlebens gekommen in der Gestalt des jäh vernichtenden Streiches aus Schicksalshand, — ein Vierteljahrhundert noch, und er war vergessen, ein neues Geschlecht lebte und litt auf den Gräbern des vorangegangenen — —

Er fuhr auf wie aus einem Traume, als des Amtmanns Stimme seinen Namen nannte. „Und Ihr, Graf Bodo,“ sagte freundlich der Alte, „Ihr erzählt mir nicht? So nennt Ihr kein Weib Euer eigen, haft keine lieben Kinder?“



Verantwortl. Redakteur:
Heinr. Jünemann
Hannover.

Beilage zum „Gebirgsboten“.

Druck und Verlag:
Jünemann'sche Buchdruckerei,
Hannover.

Nr. 17.

Abdruck der Original-Artikel aus diesem Blatte ist ohne Genehmigung nicht gestattet. — Unsern Redaktions-Briefkasten (Fragen und Antworten) in dem die Beantwortung von Fragen allgemeinen Interesses kostenfrei erfolgt, empfehlen wir gef. Benutzung; diesbezügliche Zuschriften sind an den „Landwirthschaftl. Rathgeber“, Hannover, Lilienstr., zu richten.

1904.

Sprüche!

Jung sollst Du bleiben. Das Beste wird alt;
Doch prüf auch das Junge auf seinen Gehalt.
Verloren, wer müßig am Wege slagt!
Die Zeit bleibt nicht stehen, wenn's Dir behagt.

Du sollst Dir trauen, Dir selber vertrauen,
Nicht viel nach rechts, nach links nicht schaun.
Ist's noch so groß, ist es noch so schlicht,
Was Du tust, tu's selber und verzage nicht.

Zur Obst-Saison.

1) Das Einkochen des Obstes. Unter Einkochung des Obstes versteht man die Überführung seines Fleisches und Saftes oder auch der ganzen Früchte durch starkes mehr oder weniger langes Sieden mit oder ohne Zucker in Formen, in denen sie sich bei fähler Aufbewahrung und möglichst dichtem Luftabschluß jahrelang halten, ohne an Farbe und Wohlgeschmack zu verlieren, ohne schimmelig zu werden oder sonst wie zu verderben. Zweck des Einkochens ist demnach die Gewinnung von langen haltbaren Obstzeugnissen mannigfacher Art. Um so vollständiger wird dies erreicht, je gründlicher alle Fäulnis erregenden, Obstzerstreuenden Pilze, wie solche auf den Früchten sich befinden, vernichtet oder ganz in ihrer Entwicklung wenigstens unfehlbar gemacht werden. Dies wird zunächst durch starkes Erhitzen bewirkt, wodurch gleichzeitig auch das Obst gar gekocht und genussfertig und wohl schmeckend wird. Durch dieses Sieden (Kochen) werden jedoch nur die Pilzstänze selbst getötet, während die Samen der Pilze, Sporen genannt, lebensfähig bleiben. Diese feinden auch schon sehr bald, und zwar in ungefähr 24 Stunden bei gewöhnlicher Temperatur, und bilden wieder neue Pilzstänze, welche durch ihr schnelles Wachsen das eingekochte Obst in hohem Grade gefährdet, wenn es nicht lange genug gekocht oder mit unzureichendem Zuckerzusatz versehen ward. In diesem Falle muß das Obst, sobald sich dies durch Gähnungs (Aufsteigen von Blasen) bemerklich macht, nochmals stark erhitzt werden, um die Keimlinge vollends zu zerstören. Sodann wird um dem Obst Zucker beigegeben, aber nur so viel, wie es die Haltbarkeit bedingt und der Wohlgeschmack erfordert. Fruchteinkochungen, die durch längeres Verbleiben auf dem Feuer stark eingedickt werden bedürfen gewöhnlich keines Zuckers, weil die Pilze infolge des oft stundenlangen Erhitzens meistens auf das gründlichste vernichtet werden und weil nun die dicke Obstmasse für die Keimung der etwa noch vor-

handenen lebensfähigen gebliebenen Sporen nicht mehr geeignet ist. Je weniger lange aber das Obst gekocht wird, um so mehr muß gezuckert werden. Der Zucker (man verwendet stets die weißen Hutzuckerarten, Raffinade oder Melis) besitzt nämlich die vortreffliche Eigenschaft, daß er die Entwicklung der Fäulnispilze hindert. Da nun aber keine mit Obst gefärbten Zuckerprodukte, sondern schöne Obstzeugnisse mit würzigem reinen natürlichen Obstgeschmack hergestellt werden sollen, so muß die Anwendung der zulässig geringsten Zuckerzusätze bei dem ganzen Obstinkoch- und Einkochgeschäft zur Regel werden; denn durch ein überflüssiges Mehr wird die wahre Güte der Obstzeugnisse wesentlich beeinträchtigt. Mit der Zuckerzusatzgabe zu den einzukochenden Früchten wird in vielen Haushaltungen geradezu Verschwendungen getrieben; dadurch wird das eingemachte Obst ungemein verhäuft, ohne an Güte zu gewinnen — es verliert daran und wird infolge seiner Silbigkeit vielen unangenehm, wenn nicht widerlich. Durch Luftabschluß werden ebenfalls die durch Kochen gewonnenen Obstzeugnisse vor dem Verderben bewahrt, indem die Fäulnisreger ferngehalten werden. Je dichter also der Verschluß der Obstgefäße ausgeführt wird, desto sicherer halten sich die eingemachten Früchte. Schließlich übt die Beschaffenheit des Aufbewahrungsräumes noch einen großen Einfluß auf die Haltbarkeit des eingekochten Obstes aus. Warme Räume sind nur zu häufig die Ursache des Verderbens, ebenso feuchte Räumlichkeiten. Kühl und trocken sollen sie sein, weil diese Eigenschaften das Wachstum der Fäulnis verursachenden Pilze unmöglich machen. Das Obst in ganzen oder geteilten Früchten wird entweder in einer dünnen Zuckerlösung als Obstkonserve, auch Einkoch- und Bläschendobst genannt, oder in einer Zucker-Essiglösung als Essigfrüchte eingelegt. Das in seinem eigenen Fruchtfeste mit oder ohne Zucker unter Zugabe von Wasser eingekochte Stein- und Beerendoft, wobei die Früchte mehr oder weniger zerfallen, zählt im weiteren Sinne ebenfalls noch zu den Konserven, man nennt es Dünftobst. Obstfleisch und -saft zusammen werden durch Ver dampfen des Wassers auf lebhaftem Feuer zu Mus eingekocht. Wird Zucker beigegeben und nur der kleinere Theil des Wassers zur Verdunstung gebracht, so entsteht Marmelade. Der Obstfrost allein wird entweder durch starkes Glühdampfen zu Kraut eingedickt oder unter Zuckerzusatz und durch weniger langes Kochen zu Gelee verarbeitet, oder auch mit Zucker durch ganz kurzes Aufkochen in flüssigem Zustande als Fruchtfrost erhalten. Durch weiteren Zusatz von Weinig wird aus dem Saft mehrerer Beerenarten auch noch der Obstessig (Simonaadenssigg) hergestellt. Ein Mischprodukt

von Kraut und Mus ist die Latwerge, die auch noch die Bezeichnungen Honig, Gesäß, Pfiffer, Obstbutter führt. In den meisten Küchen giebt es Geräte, mit deren Hilfe das Obstinkochen auf die eine oder andere Art ganz gut vorgenommen werden kann. Nach jedem Gebrauch muß der Kessel sofort gehörig gereinigt und trocken gerieben werden, damit sich ja nicht der giftige Grünspan bildet, der sich in dem Obstfrost leicht auflöst und Anlaß zu Erkrankungen giebt. Zum Eindicken des Obstfastes zu Gelee, zum Aufkochen des durch getriebenen zur Pastenbereitung bestimmten Obstmarktes mit Zucker, auch zur Herstellung der Obstmarmeladen und Fruchtfäste ist ein Kupfer- oder Messingkessel allen anderen Gefäßen vorzuziehen; zum Einkochen der Essigfrüchte aber dürfen diese Kessel nicht genommen werden, da infolge der Säure nur zu leicht Grünspan sich entwickelt, der die Früchte in hohem Grade gesundheitsschädlich macht. Nach dem Gebrauche müssen sie innen reinlich blank geputzt, gehörig ausgerieben und trocken aufbewahrt werden. Um den für Gelee und Fruchtfrostbereitung bestimmten, durch Keltern gewonnenen Obstfrost vor dem Kochen zu klären, läßt man ihn durch eine Filtervorrichtung laufen, wodurch alle trübenden Bestandteile, wie Fleisch- und Hautteichen, Kerne u. a. in ausgeschieden werden. Eine solche kann man sich in einfacher Weise herstellen, indem man einen Küchenstuhl umgedreht, die vier Füße aufwärts gerichtet, auf einen anderen setzt, oben in dieselben je einen Nagel einschlägt und an diese 4 Nägel die Zipfeln eines sauberen Küchentuches mit Bindfaden befestigt. Man kann auch die Zipfeln direkt aufzuhängen. Das Tuch hängt zwischen den Stuhlbeinen muldenförmig herunter und ist zur Aufnahme des zu filtrierenden Obstfastes fertig.

2) Obstsalate essen.

(Glasierter Birnen.) Birnen werden sauber geschält, in Syrup getaucht, mit dem Stiel nach oben auf eine Horde gestellt, die vorher mit gepulvertem Zucker bestreut wurde, und dann im Ofen langsam getrocknet. Die Birnen müssen wiederholt im Zucker umgedreht werden, damit sie von denselben vollständig überzogen, glasiert sind. Diese Glasur muß bleiben, und deswegen darf die Ofenwärme nicht stark sein, weil andernfalls der Zucker schmilzt und ablaufen würde. Auf gleiche Weise werden Aprikosen, Pfauen, Steinlauden und ähnliche Früchte glasiert. — (Senfbirnen.) Hierzu nimmt man mehr trockene, saftreiche Früchte, wäscht sie sorgfältig und kocht sie ungeschält weich; die Birnen dürfen aber nicht zerfallen. Dann legt man sie in Steinöpfe, giebt oben auf ein Stückchen mit gemahlenem Senf und giebt nun mit Zucker aufgekochtes und wieder erkaltes Essigwasser,

darüber (auf 5 Liter Wasser rechnet man 2 Liter Essig und 1 kg Zucker), von dem die Birnen gänzlich bedeckt sein müssen. Der Saft wird mehrmals abgegossen und tüchtig umgerührt. Währenddessen werden die Birnen so umgeschüttet, daß die unteren nach oben zu liegen kommen, worauf man den Saft wieder über die Früchte gießt. Die Töpfe müssen natürlich zugebunden werden. — (Essigbirnen). Auf 5 kg Birnen rechnet man 4 Liter Essig und 2 kg Zucker. Essig und Zucker werden so lange gekocht, bis die Flüssigkeit verschäumt. Nun kocht man die geschälten Birnen in dem Zuckeressig weich, nimmt sie mit dem Schaumklopfel heraus und legt sie in Gläser. Der Essig wird noch kurz eingekocht und dann über die Birnen gegossen, die vollständig bedeckt sein müssen, worauf man die Gläser mit angefeuchtetem Pergamentpapier überbindet. Etwa ganz vorzügliches! — (Apfelpickels). Von 4 kg feinen, aromatischen Apfeln — am besten Gravensteiner oder Wintergoldparmäne — schneidet man jeden Apfel in 4 Theile, befreit sie von Schale und Kernhaus und setzt die Apfels mit 4 Liter Essig etwa 2 kg Zucker — der Zuckerzusatz richtet sich ganz nach der Süße oder Säure der Apfel — und je einem Eßlöffel voll Zimt, Ingwer und Piment in einem Kessel aufs Feuer. Sobald die Apfelschritte anfangen, weich zu werden, nimmt man sie vom Feuer und füllt sie in Steinböpfe, die man mit Pergamentpapier oder Blase überbindet. Zweckmäßig ist es, ein passendes Stück Pergamentpapier mit Salicylsäure zu benetzen und unmittelbar auf die Früchte zu legen, letztere halten sich dann auf längere Zeit. — (Apfel in Salzlake). Hierzu verwendet man eine Salzlösung von ungefähr 200 g Kochsalz auf 25 Liter Wasser, das zum Sieden gebracht und dann zum Erkalten beiseite gestellt wird. Dem Salzwasser fügt man etwas Anis, Estragon und Kämmel, nach Geschmack auch ein wenig Honig oder Zucker bei. Wünscht man die Apfel mehr säuerlich, dann setzt man auf 12 Liter Wasser 1 Pfund Roggen- oder Weizenmehl hinzu. Die mit einem Leinentuch abgeriebenen, durchaus unbeschädigten Apfel, am besten Herbst- und Wintersorten harter Wirtschaftsapfel, werden ungekocht in ein reinlich gereinigtes Fäschchen eingeschichtet und dann mit der Flüssigkeit vollständig bedeckt. Das gut augelegte Fäschchen wird bis zum Eintritt von Frostweiter in den Eiskeller und alsdann in einem kühlen Kellerraum gestellt. Die auf solche Art eingemachten Apfel halten sich beinahe ein ganzes Jahr lang, haben einen angenehm säuerlichen Geschmack und eine fast durchsichtige Beschaffenheit. — (Frisches Obst in Honig). Ganz frische, eben erst vom Baum gepflückte, mit einem Leinentuch abgeriebene fehlerfreie Früchte werden ungekocht in Gläser gelegt und mit dunklem Honig übergegossen, worauf man die Gläser sofort luftdicht verschließt. Dannwickelt man die Gläser ohne Verzug in Holzwolle, um die noch leinene Tücher geschlagen werden, und stellt die Gläser nebeneinander in Kästchen, die mit einem Deckel verschlossen und an einem trockenen Orte aufbewahrt werden. Es empfiehlt sich, ein bestimmtes Kästchen stets mit nur ein und derselben Fruchtsorte zu beschicken und letztere auf dem Kästendeckel zu vermerken. Diese Früchte haben einen sehr angenehmen Geschmack; der Honig nimmt das Aussehen und den Geschmack von feinstem Fruchtgelee an.

3) Dauer-Apfelmus.

Von dem diesjährigen Obstsegen möchte man gern einen Theil möglichst lange in irgend einer Form konservieren. Außer dem Einmachen in lustdicht zu verschließenden Gläsern, dem Trocknen des Obstes usw. empfiehlt sich auch die Bereitung von Dauer-Apfelmus oder -Brei. Obstbauwanderlehrer Leiser teilt hierfür folgendes Rezept mit: Nachdem die Apfel sauber gewaschen und wurmstichige Früchte ausgesieben sind, gebe man sie mit so wenig als möglich Wasser zu seuer. Sind die Apfel weich gekocht, so reibe man die Masse durch ein grobmaschiges Haarsieb. Das gewonnene Apfelmus kann nun gesüßt werden oder man nimmt zwei Drittel Apfel und ein Drittel Birnen zu Mus. Auf langsamem Feuer wird dann das Mus eingedickt, bis es in Streifen vom Küchler losläßt. Wenn man nicht in einem Doppelkessel kocht, ist ein fortwährendes Durchröhren notwendig. Das Mus wird in Steinstrukturen gehalten und mit einer Schicht Ochsentalg übergegossen, dann werden die Krüken zugebunden und an einem dunklen, kühlen Ort aufbewahrt.

4) Aufbewahren der Birnen mittels

at a bischem Gummi.

Die besten Resultate beim Aufbewahren der Birnen erzielt man, wenn man dieselben, gleich nach dem Pflücken, mit arabischem Gummi bedeckt. Man löst zu diesem Zweck 500 Gramm Gummi in einem Liter Wasser und verfährt wie folgt: Die gefundenen, nicht beschädigten Früchte werden in die Lösung getaucht und sodann am Stiel aufgehängt, damit sie abtrocknen. Sind sie trocken, was nach etwa 10 Stunden der Fall ist, bringt man sie in die Fruchtkammer, legt sie jedoch so, daß keine Frucht die andere berührt. Birnen, die auf

diese Weise behandelt werden, halten sich bis in die Monate Juli, August des folgenden Jahres. Man kann auf ähnliche Weise die Apfels behandeln. Will man das gummirte Obst bald genießen, so legt man die Früchte 2-3 Stunden ins Wasser, bringt sie wieder in die Fruchtkammer, damit sie, wie frisch gepflückte Früchte, ihre Reife vollenden.

5) Aufbewahrung des Obstes für den Winterbedarf.

Um das Obst möglichst lange in unverminderter Vollkommenheit und Güte zu erhalten, ist es erste Bedingung, das der Zeitpunkt der Ernte richtig gewählt, das Abnehmen der Früchte und der Transport derselben mit aller erforderlichen Sorgfalt ausgeführt werde. — Unreife, schadhafte, abgeschüttelte, verletzte und gequetschte Früchte werden sich unter keinen Umständen längere Zeit hindurch konservieren lassen. Die gebrochene Frucht ist ein sehr leicht der Fäulnis unterworferner Körper. Die Aufbewahrungsräume, entweder Keller oder Obstkammern, müssen daher möglichst trockene Luft und eine ziemlich gleichmäßige Temperatur von 3-8 ° R. enthalten und so eingerichtet sein, daß bei verdorberer Luft ein zeitweiser gehöriger Luftwechsel herbeigeführt werden kann. Das Obst nimmt leicht von verdorbenen oder stark riechenden Gegenständen einen übeln Geschmack an, daher sind modernde Gegenstände fernzuhalten und dumpfe Keller ungeeignete Lokalitäten. — Vor dem Einbringen in die Winterräume ihut man wohl, an trockenen, luftigen Orten das Obst etwas auszutrocknen und abtrocknen zu lassen, keinesfalls aber bringe man es naß ein. Die Räume müssen so beschaffen sein, daß bei höheren Rätegraden das Eindringen des Frostes verhindert werden kann. — Das Obst wird entweder auf dem Boden ausgebreitet, auf sauberes Stroh oder auf übereinander gestellte Horden, auf Lattengestellen der verschiedensten Art, die zweckmäßig mit trockenem Moos oder anderem geeigneten Material bedeckt werden, und welche so angefertigt werden können, daß sie eine Anzahl Horden aufnehmen und eine verschließbare Thüre besitzen. Man schützt die Früchte wirksam gegen etwa unvermeidliche eindringende Kälte durch Ueberdecken mit Papier und hält hierdurch auch gleichzeitig den Modergeruch und Geschmack dumpfer Steller etwas ab. Von überwiegender Bedeutung ist die Aufbewahrung der Winteräpfel und Birnen und auf diese speziell bezieht sich das bisher Gesagte; sie sollen so auf ihr Lager gebracht werden, daß sie auf dem Kelche ruhen und der Stiel nach oben gerichtet ist, womöglich in einfacher Lage; mehr als 3 Schichten, sind ohne Nachteil nicht zulässig und nur sehr harte besondere dauerhafte Früchte conservieren sich auch auf größeren Haufen ziemlich gut; derartige Apfel und Birnen können sogar, wenn in sehr reichen Obstjahren alle Bäume überfüllt sind und schnelle Verwertung unmöglich ist, in Erdhaufen wie Kartoffeln und Rüben aufbewahrt werden, indeß ist hierbei zu bemerken, daß diese Methode nur als letztes Aushülftmittel zu betrachten ist. Winterbirnen sollen sich in trockenen Laubhäusern gut halten. In den Kammern und Kellern ist in Zwischenräumen von 3 Wochen das Obst einer sorgfältigen Revision zu unterwerfen, das reife auszuwählen und das verdorben zu entfernen. Es empfiehlt sich, das Obst nicht allzu oft mit den bloßen Händen anzugreifen, sondern dazu Handschuhe anzu ziehen. Eine andere Methode ist darauf berechnet, die Luft von den Früchten abzufüllen. Manwickelt zu diesem Zwecke die einzelnen Früchte in Fließpapier und schüttet sie, stets den Kelch nach unten gerichtet, in Fässer, Kästen oder sonstige Behälter zwischen Sägespäne (nicht von Kiefernholz, des Harzgeruches wegen), Holzkohlenpulver, Kleie, Flachsäpne und andere trockene geruchlose, kurze Stoffe. — Es wird bei diesem Verfahren Raum gespart, auch sind die so eingehüllten Früchte gegen das Erfrieren einigermaßen geschützt. Die gefüllten Behälter werden in kühlen, trockenen Räumen aufbewahrt und ebenso wie die Horden in dem angegebenen Zeitraume umgepakt und revidirt. — Diese Methode wird selbstverständlich nicht in größerem Umfang bei Wirtschaftsobst, sondern nur auf Tafelfrüchte Anwendung finden können, vorzüglich da, wo es an besonderen Aufbewahrungsräumen fehlt, in Holzkohlenpulver eingeschichtete Früchte conservieren sich selbst in Wohnräumen recht gut. Zwischen können ungefähr 3 Monate erhalten werden, wenn man sie in glasirte Töpfe oder Gläser, einzeln in Papier gewickelt, am besten zwischen sehr trockenes, hartes Laub, schichtweise legt, die Gefäße mit Schweißblase fest verschließt und in die Erde gräbt, tief genug, um vom Froste nichts befürchten zu müssen. Es ist zu beobachten, daß die Zwischen vollkommen fleckenlos, total gesetzt werden, bis sich die Blätter im Mörser

ger wertvoll als der aus Mobilbauten durch die Schleuder gewonnene Bienenhonig, da er meist sehr mit Wachs und Pollen verunreinigt ist. Um solchen Honig ebenso schön wie Schleuderhonig zu machen, verfährt man folgendermaßen: Man häuft Beuteltuch, wie es zum Durchleihen der Milch benutzt wird, je nach Bedarf zu einem größeren oder kleineren Beutel, der unten in die Spitze auslaufen muß, zusammen. Der Beutel muß eng, aber lang sein, weil sich dann der Honig durch sein eigenes Gewicht leichter durchdrückt. Diesen Beutel befestigt man oben an einen kreisförmigen Draht und hängt ihn schwingend auf, so daß noch ein Gefäß untergestellt werden kann zur Aufnahme des Honigs. Solange der Honig noch gut fließt, kann man denselben ohne weiteres in den Beutel schütten, wo er dann glanzhell in das untergestellte Gefäß läuft. Ist der Honig jedoch schon zu steif oder beginnt er bereits zu kandieren, so erwärme man denselben gelinde, bis er gut fließt und gieße ihn dann ein. So behandelter Strohkorbhonig ist von gutem Schleuderhonig nicht zu unterscheiden.

Bekämpfung des Spargelrostes.

Der Spargelrost, der bereits im vorigen Jahre viele Spargelanlagen heimsuchte, tritt gegenwärtig abermals in ganz erheblichem Umfang auf. Namentlich zeigt sich der gefürchtete Spargelrost auf Beeten, die auf trockenem, magerem Sandboden angelegt sind. Zuerst bemerkt man kleine rötlche Punkte, sowohl an den Stengel wie an den Blättchen; diese dehnen sich bald aus, so daß große, breite Flecke oft rund um den Stengel stehen, sich dunkler färben, und die Pflanzen dann ein braunes, sogar schwärzliches Aussehen bekommen. Das beste Vorbeugungsmittel ist düngen mit Kuhmist und sofortiges Verbrennen des abgemähten Spargelkrautes.

Küchenkräuter für den Winterbedarf.

Wohl jede Hausfrau, zumal aber die Hausfrauen auf dem Lande oder in der Kleinstadt, werden es wohl schon schmerzlich empfunden haben, daß im Winter die Gewürzkräuter fehlen. Dem ist aber leicht abzuheilen, indem man sich die nöthigen Kräuter für die Winterzeit trocknet. Freilich, die gedörrten Kräuter können die frischen nicht vollständig ersetzen, ebenso wenig wie im allgemeinen die eingemachten Gemüse den frischen völlig gleich zu achten sind, aber sie bieten doch wenigstens einen Ersatz, und wird das Dörren richtig besorgt, so ist der Unterschied nicht gar so groß. Am besten ist folgendes Verfahren: Sobald Petersilie, Salbei, Thymian, Estragon, Melisse, kurzem alle Küchenkräuter im besten Triebe sind, kurz vor der Blüthe werden die Beete tüchtig geschnitten und jede Sorte zunächst an der Sonne getrocknet. Dann werden alle harten Stiele entfernt; die Petersilie kann man schon vorher auspflücken. Man behält also nur die zarten Triebe und Blätter. Nachdem diese in der Sonne gehörig gewellt sind, bringe man sie in den Bodenkammer auf einen Tisch, den man zuvor mit reinem Papier belegt, zum Nachtrocknen. Man hat beobachtet, daß das Trocknen im Schatten also hier auf dem Bodenkammertisch, das Aroma besser entwidelt. Den letzten Trockenprozeß bewerkstelligt man Nachmittags auf der Platte des Kochherdes, wenn die Platte soweit abgekühlt ist, daß das Papier nicht mehr sengt. Hier verschwindet schnell der letzte Rest von Feuchtigkeit. Das Trocknen muß solange fortgesetzt werden, bis sich die Blätter im Mörser

Bienenzucht.

Der Honig der KorbBienenzüchter ist gewöhnlich viel unansehnlicher und daher weniger

zerstoßen oder mit den Händen zerreiben lassen. Man zerstößt sie sofort zu Pulver und füllt dieses in gut gereinigte Gläser. Vorzüglich eignen sich die gebrauchten Senfgläser dazu. Jedes Glas erhält einen Zettel mit der entsprechenden Aufschrift. Die gefüllten Gläser kann man bequem im Küchenschrank aufbewahren. Dort hat die Hausfrau sie bequem zur Hand, und sie halten sich ganz gut im Geschmack, wenn die Gläser rein und die Korken sauber waren. An die Speisen tut man nur eine kleine Prise, etwa eine Messerspitze voll. Wie groß dieselbe sein muß, das kommt natürlich ganz auf den Geschmack des Einzelnen an.

Tierzucht.

Eingehen der Ferkel. Im Alter von einigen Wochen zeigt sich bei den Ferkeln sehr häufig ein plötzlich, oft seuchenartig auftretender Durchfall, der Appetit ist gering, dagegen lecken die kleinen Tiere mit einer gewissen Begierde Jauche, sind traurig, äußern bisweilen auch Schmerzen, verkrüppeln sich in der Streu; die Rothmassen sind schmierig, gelblich, widerlich sauer riechend. Erkältung, nasse Einstreu, Unreinlichkeit bei der Haltung und Fütterung, mitunter auch zu üppige Ernährung der Mutter, wodurch deren Milch zu konzentriert geworden ist, sind Ursachen dieser Krankheit, an der viele Ferkel zugrunde gehen. Auch zeigt sich der Durchfall bei den Ferkeln, wenn die Mutter brüllig ist. Zunächst sind die Ursachen abzustellen, die Ferkel möglichst warm zu halten, der Stall mittels 3% Lysol oder Kreolin zu desinfizieren. Als Heilmittel werden Salicylsäure und Tannin, von jedem 0,25 Gramm im Kamillenthee, empfohlen. Das Ausstreuen von Torfstreu in den Gängen und Gassen der Ferkelställungen soll sich prophylaktisch sehr bewährt haben. Oft ist aber der Durchfall bei den Ferkeln nicht eine Krankheit für sich, sondern der Ausdruck anderer krankhafter Zustände, z. B. endet das sogenannte Ferkelsterben mit einem heftigen Durchfall, der zunächst in ärgerster Blutarmut der Tiere begründet ist. Die kranken Tiere gedeihen in den ersten zwei bis drei Wochen scheinbar sehr gut, sind fest und sehen gesund aus. Plötzlich werden sie matt, die Haut und die sichtbaren Schleimhäute werden auffallend blaß, Husten, Atemnot stellt sich ein, worauf ein die Säfte und Kräfte erschöpfender Durchfall eintritt, der immer zum Tode führt. Als Hauptursache der Krankheit, die aus Blutarmut und einer fettigen Entartung fast aller Körperteile sich zusammensetzt, wird die Fortzüchtung der Schweinezucht bei einseitiger Fütterung, einseitigem Zuchtziel, sowie die übermäßige Erzeugung von Fleisch und Fett bei den zu erzüchtenden Schweinen unter Benutzung allzufetter Elterntiere zur Zucht betrachtet.

Beerenwein-Behandlung.

Stachelbeerschaumwein läßt sich auf zweierlei Weise herstellen und zwar entweder durch Imprägnierung des fertigen Weines mit Kohlensäure, wozu ein Apparat nötig ist oder durch Zurückhalten der im Wein sich entwickelnden Kohlensäure. Im letzteren Falle wird nach der Hauptgärung der Wein sobald er klar ist in Schaumweinflaschen abgezogen, gut versiegelt und der Kork mit Draht oder Windfaden überbunden. Der Wein entwickelt bei der Nachgärung noch so viel Kohlensäure, daß er beim Deppen der Flasche stark schäumt. Es kann aber leicht vorkommen, daß eine Flasche beim Lagern platzt, deshalb sind die Flaschen sofort nach dem Füllen in einen kühlen Keller zu bringen und horizontal zu legen. Jede Lage trennt man durch

ein Brett, damit im Falle des Springens einer Flasche, die anderen nicht beschädigt werden.

Sollte bei Johannisbeerwein die Gärung nicht eintreten, was bei diesem Fruchtweine mitunter vorkommt, so hilft gewöhnlich der Zusatz einer geringen Menge Weinhefe, welches durch gehöriges Umrühren gut vertheilt wird. Bildet die zu kühle Lagerung des Fasses die Ursache des Nichtgärrens, so genügt es meist schon zur Herbeiführung der Gärung, das Fass an einen wärmeren Ort zu bringen. Ist die Gärung eingetreten, so warte man ruhig deren Ende ab, welches dann eingetreten ist, wenn das auf das Fass oder noch besser auf das offene Spundloch gelegte Ohr im Innern kein Kochen oder Brausen, überhaupt keine Bewegung mehr hört und spundet das Fass mit einem gut schließenden Korkspunde zu. Derselbe muß aber hoch sein, damit er ziemlich weit aus dem Fasse hervorragt und abgenommen werden kann, ohne durch gewaltsames Herausnehmen desselben den Inhalt des Fasses zu erschüttern. So läßt man den Wein ruhig bis zum nächsten Frühjahr im Keller liegen.

Gemüsegarten.

Die Ernte der Bohnen samten, der Zwiebeln und des Knoblauchs wird gegen Ende August vorgenommen und werden die Bohnen im Schatten gut getrocknet; während die Zwiebeln entweder an lustigen Orten dünn ausgebreitet oder an Schnüren aufgehängt werden, bevor man sie für den Winterbedarf in den Keller bringt.

Die Kohlweizlingsraupen, die sich ungestört an den saftigen Kohlblättern mästen konnten, werden sich nun zum größten Theile verpuppt haben. Die Puppen sitzen jetzt an trockenen, geschützten Wänden, Balken, Decken u. c. Die Farbe ist graublau mit schwarzen Punkten und ziemlich höckerig. Gar oft kann man diese zu Hunderten mittels eines dünnen Fäden um den Körper an der Wand befestigt finden. Diese Puppen sollte man vertilgen, wo man sie findet. Ofters jedoch auch finden wir neben einer verdornten Raupe ein kleines Häufchen gelber Kokons, fälschlich für Schmetterlingsraupen gehalten. Diese Kokons beherbergen jedoch die kleinen Schlupfwespen, welche sich in der Raupe ernährt und deren Tod veranlaßt haben. Dieselben sind nützlich und zu schonen.

Ziegenzucht.

Die Ziegenhaltung erfährt hinsichtlich der Rasse auch vielfache Wandlungen. Nachdem man ursprünglich die weiße Saanenziege als die beste gehalten hat und deren Ausfuhr für die Schweizer eine ganz ergiebige Geldquelle wurde, hat man sich überzeugt, daß auch noch andere Rassen der Saanenziege gleich, wenn nicht über sind. So lobt man jetzt besonders die Toggenburger Ziege. Man wird ohne Zweifel dieselben Erfahrungen damit machen, wie mit der Saanenziege und schließlich zur Überzeugung kommen, daß die beste Ziege, nur die sein kann, welche viel und gute Milch giebt. Das kann allerdings nur dann der Fall sein, wenn sie richtig gepflegt und behandelt wird. Die Rasse kommt dann weniger in Frage.

Welche Vorteile bietet eine richtig angelegte Drainage?

Der Boden trocknet leichter ab, eine rechtzeitige und dabei möglichst vollkommene Bestellung kann nun erreicht werden. Das Grundstück ist viel rascher und mit geringerer Kraftanstrengung zu bearbeiten, das Unkraut leichter zu vertilgen,

die Erwärmung des Erdreiches kann günstiger erfolgen, der Anbau früher vor sich gehen, die Pflanzen sich schneller entwickeln und das Wachsthum länger andauern. Außerdem werden die im Boden enthaltenen Nährstoffe besser aufgeschlossen, weil die Luft wie Feuchtigkeit und Frost besser eindringen und verbessernd wie zerstörend einwirken können, ferne wird die raschere Zersetzung und bessere Ausnutzung der Düngstoffe herbeigeführt, die aus der Luft aufzunehmenden Nährstoffe können für die Pflanzen leichter nutzbar gemacht werden.

Blumenpflege.

Um Hyazinthen zu recht reichlichem Blühen zu bringen, nimmt man grünes Moos und füllt damit den betreffenden Blumentopf, so daß es über den Rand das Gefäß hinausragt. Darauf senkt man die Zwiebeln bis in die Mitte der Füllung ein und drückt sie fest um die Blumenzwiebel. Die Töpfe werden dann reichlich gegossen und in einen niedrigen Kasten auf eine Unterlage von Asche oder direct in einen Raum gesetzt, wo sie viel Licht und Luft aber keinen Frost haben. Bei schönem Wetter gießt man sie alle drei, bei trübem und kaltem dagegen alle sechs bis acht Tage.

Kaninchenzucht.

In welchem Lebensalter sollen Rassekaninchen angekauft werden? Viele Kaninchenzüchter sind bestrebt, ihre Nachzucht so bald als möglich zu verkaufen, und viele Züchter kaufen gern Jungtiere von 2 bis 4 Monaten. Einerseits liegt der Grund im Mangel des Platzes, andererseits im billigen Preise der Tiere. Ist nun dies richtig? Um die Frage zu beurteilen, muß man auf die einzelnen Rassen näher eingehen. Bei Flandern z. B. wird heute beim ausgewachsenen Tiere großes Gewicht verlangt. Dies wird nur erreicht, wenn die Elterntiere kräftig entwickelt sind und der Zuchtbetrieb ein derartiger ist, daß nie mehr als höchstens sechs Jungtiere eines Wurfes der Häsln zur Aufzucht überlassen werden. Nun ein wirklicher Kenner sieht, wenn er Jungtiere im Alter von zwei Monaten vor sich hat, ob dieselben aus einem kleinen oder großen Wurfe stammen. Im Alter von fünf Monaten ist es schon klarer, dann kann man bereits nach dem Gewicht beurteilen, was aus dem Tiere wird. Bei französischen Widdern ist es ähnlich. Auch beim englischen Widdern ist bei zwei Monaten wenig zu sehen. Mit 4 bis 5 Monaten aber kann man hier an den Ohren beurteilen, was aus den Tieren werden kann. Daher kaufe man niemals Flander oder Widdern im Alter von drei Monaten von einem Züchter, dessen Zuchteinrichtungen man nicht genau kennt, denn häufig würde man trotz des billigen Preises noch viel zu teuer kaufen. Silber und Russen verfärbten sich und werden die meisten Züchter dieser Rassen Jungtiere von zwei Monaten, weil sie sich selbst leicht schädigen könnten, nicht gern verkaufen. Bei den Holländern und bei den Schecken ist es anders, da kann man sofort nach der Geburt sehen, was aus einem Tiere werden kann. Wenn man diese Punkte beim Ankaufe von Rassekaninchen beobachtet, wird man sich häufig vor Enttäuschung bewahren und viel Streit wird vermieden werden.

Fischzucht.

Wie erkennt man das Alter der Fische? Oft hat man den Wunsch, das Alter der Fische möglichst genau festzustellen, weiß indessen nicht, wie man hiermit beginnen soll. Die Bähne

beweisen nicht viel, auch sind bei vielen Fischen solche nicht vorhanden, man kann also nicht, wie vielleicht bei den Pferden nach den Zähnen das Alter abschätzen. Der Umfang des Fisches beweist eben so wenig, da diese weit mehr von der Ernährung als von dem Alter bedingt ist. Man hat oft dazu gerathen, die Ringe, die sich auf den Schuppen bilden, zu zählen, doch sind diese bisweilen so klein, daß die Zahl derselben nicht oder wenigstens nicht genau festgestellt werden kann. Das beste Mittel ist, wie Professor Hansen versichert, die Ohrknöchelchen zu untersuchen. Diese Knöchelchen, die das Aussehen, die Form und die Dimensionen von kleinen Porzellanstückchen haben, sind aus konzentrierten Schichten gebildet. Jedes Jahr bildet sich ein neuer Ring, und wenn man das Knöchelchen zerschneidet und es durch ein Mikroskop betrachtet, ist durch die Zahl dieser Ringe das Alter der Fische festzustellen.

Junge Hunde

füttert man früh mit Milch und eingeschnittenem Brot oder Semmeln, mittags giebt man gekochtes Fleisch mit Reis, Graupen oder geweichten Hundekuchen, von denen die sogenannten Puppienbiskuits speziell zur Ernährung junger Hunde hergestellt werden, und abends wieder etwas Milch oder Milchsuppe. Gelegentlich verabreiche man Kalbsknochen, damit die jungen Tiere Salze zur Bildung ihrer eigenen Knochen zur Verfügung haben oder giebt auch messerspangenweise Knochenmehl ins Futter. Pferdefleisch verursacht bei andauernder Fütterung Durchfälle, muß also von Zeit zu Zeit ausgesetzt werden. Bei Erkrankungen wende man sich an einen Tierarzt.

Minderpflege.

Hütet eure Kinder vor dem frühzeitigen Sitz auf der kalten Erde! Dieses Mahnwort richtet ein Kinderarzt an die Mütter, indem er schreibt: Viele, denen die Wartung und Pflege von Säuglingen oder kaum des Sitzens und des Gehens fähigen Kindern obliegt, glauben den Kleinen eine Freude zu bereiten, und sehen es als Abhärtung des Körpers an, wenn sie die Kinder auf den an öffentlichen Plätzen aufgefahrenen Sand oder sonst auf Wiesen und in Gärten umherstigen und umherkriechen lassen. Das ist ein gefährliches Wagnis, da die bis in den Sommermonaten hinein währende Feuchtigkeit der sich erst allmäthig erwärmenden Erde ungemein schädlich auf den zarten Bau der Kinder wirken muß. Aus den anfänglich garnicht beachteten Erkältungen entstehen Erkrankungen der Blase und Rieren und nicht selten bereitet eine Gedärmerwicklung dem sonst ferngesunden Kinde in wenigen Tagen ein höchst schmerzvolles Ende.

Frage und Antwort.

Herrn Pastor R. in J. Der Bleichsellerie ist eine Abart, von der nur die gebleichten fleischigen Blattstiele geessen werden. Man cultivirt folgende Arten: Bioletter von Tours, Coles weißer, Bailliers Riesen, weißer und roseurother englischer. Ende März wird der Same in ein warmes Mistbeet ausgesät. Sobald die jungen Pflanzen so groß sind, daß man sie bequem mit der Hand fassen kann, pflügt man sie in eine nahrhafte, leichte Erde. Sobald sie hier gehörig erstaft und reich bewurzelt sind, werden sie an Ort und Stelle verpflanzt. Hier sind zuvor in der Entfernung von 50 cm von einander 30 cm tiefe und eben so breite Gräben ausgehoben, in welche die Pflanzen gesetzt werden. Die Gräben werden vorher stark gedüngt. So wie die Pflanzen angewachsen sind, wird die zu beiden Seiten aufgebäute Erde immer allmählich an die Pflanze angehäuft und bei trockenem Wetter fleißig mit flüssigem Dünger hrgossen. Auf diese Weise werden die Blattstiele gebleicht und wohlschmeckender. Nur allmähliches Anhäufeln; seltener Böden und fleißiges Begießen sind die Grundbedingungen dieser Cultur.

Herrn Hosbetscher N. L. in W. Nach § 907 B.-G.-B.

brauchen Sie es nicht zu leiden, daß Ihrem Brunnen durch die Wiesen-Anlage das Wasser entzogen wird. § 129 A. L.-R. Theil I Tit. 8, welcher das Gegentheil bestimmt, ist zwar durch Art. 89 A.-G. 3. B.-G.-B. nicht aufgehoben, gilt aber durch § 907 B.-G.-B. als beseitigt. — J.

Grau M. P. in N. Auf ihre Frage „Wie ist das lästige Tropfen bei den Petroleumlampen zu vermeiden?“ geben wir folgende Antwort: Der vorher gründlich gereinigte Ölbehälter ist mit einer Mischung aus zugießen, welche aus Wasserglas und Glycerin zu gleichen Theilen besteht. — L.

Herrn Superintendent F. L. in G. Der Graswuchs auf dem gepflasterten Hofe lässt sich durch wiederholtes Uebergießen mit verdünnter Salzsäure oder öfteres Ueberstreuen mit Biechzalz bald vernichten. — 1. — Herrn C. L. in G. Kartoffelstrauf ist in jeder Form,

frisch wie auch getrocknet, ein ganz ungeeignetes Futter für Kinder; es wird von denselben meist nicht gefressen und könnte die G. und Gesundheit gefährden. — Für die Ausbildung der Kartoffelknollen ist das vorzeitige Abschneiden des Knollen nicht von Vorteile, indem die Knollen

den des Krautes direkt von Nachtheil, indem die Knochen nicht richtig auswachsen und auch nicht genügend reifen, so daß ihre Haltbarkeit in Frage gestellt wird. — 1. —
Frau Ch. St. in H. Den Schweinen fühlt es jedenfalls an Kalk in den Knochen. Die Ursache ist wahrscheinlich die trockene Jahreszeit. Sie müßten den Thieren Knochenmehl oder phosphorsauren Kalk füttern. Bezugssquelle: Chemische Fabrik von M. Brockmann, Leipzig-Eutritsch.

Herrn S. M. in K. Für solche Früchte, die durch Mäusefraß nicht leiden, wie Lupinen, Bohnen u. s. w., ist die Aufbewahrung im Stroh bis zum Frühjahr entschieden die beste. Die Keimkraft wird am vollkommenen gewahrt und es erwählt keine Arbeit durch Umstechen der Frucht. — L. —

Herrn Bauerngutsbesitzer B. T. in D. Ob Sie gebrannten Kalk verwenden sollen, hängt größtentheils von der Bodenart ab. Ist der Boden, den Sie düngen wollen, schwer, so ist gebrannter Kalk am Platze; bei leichtem Boden dagegen ungebrannter Kalk vorzuziehen. Der gebrannte Kalk macht nämlich den Boden thätiger, looser und mürber, die in ihm enthaltenen Nährstoffe werden schneller umgesetzt und ist infolgedessen die Wirkung eine rasche. Bei schwerem Boden sind nun alle diese Wirkungen höchst willkommen, leichter Boden jedoch sind an und für sich schon locker und thätig, in

folgedessen wird hier mehr der langsam wirkende ungebrannte Kalk angewandt. — L. —

Frau v. L. in W. Das Nachfüllen jungen Weines kann mit Johannisbeersaft erfolgen. Die nicht süßen Tischweine dürfen nicht mit einer Flüssigkeit nachgefüllt werden, die Zucker enthält, da sie hierdurch in neue Gärung kommen würden. Sieht kein anderer, nicht süßer Wein, zum Beispiel Apfelsaft, zur Verfüllung, so kann man Wasser nehmen. Die erforderlichen kleinen Mengen haben keinen nennenswerthen Einfluß auf den Säuregehalt. Zur Erhöhung des letzteren ist ein Zusatz von 1 Gramm Citronensaure zu 1 Liter zweckmäßig. Die Säure wird vor dem Zusatz in wenig heißem Wasser ausgelöst. — D. —

Herrn Pfarrer A. D. in T. Zur Erzeugung eines annehmbaren Rasens unter sahlern Nadelholzbäumen eigneten sich von unseren einheimischen Gräsern nur zwei Arten; es sind dies der feinblättrige Schafschwingel mit zusammengefaltet vorstehenden Blättern und die Drahtschmiele mit stielrunden Blättern. Beide Gräser haben keine breitere Blattspreite wie man sie sonst im Rasen sieht. — L. —

Herrn B. St. in B. Jore Lauden lesen am welchen Kopf; über diese Krankheit ist schon wiederholter Bericht worden und bitten wie also die Mr. vom Jahr-
aange 1903—1904 nachzusehen. —B.—

Herrn A. S. in H. Wir empfehlen Ihnen die Zeitschrift „Perthus“, illustr. Wochenschrift für Pflanzen- und Blumenfreunde, Aquarien-, Terrarien- und Vogelzüchter, welche wöchentlich 1 mal in Altona-Ditzenburg erscheint. — Beziehbar durch Buchhandlungen. — J. —
Herrn C. R. in R. Warzen auf den Händen lassen sich durch nachfolgendes Verfahren vertreiben: Man wäscht täglich 6 Mal die Hände in recht heißem Wasser, (ohne die Hände abzurollen) die Warzenstellen noch mit Sodawasser und schwarzer Seife und schließlich reibt man die Händerücken und infizierten Stellen mit Olivenöl ein und läßt nun den fetigen Seifenschaum eintrocknen. — Dieses Verfahren muß aber mehrere Wochen fortgesetzt werden. — Y. —

Herrn Bächter A. J. in R. Gesunder, gut aufbewahrter Weizen vorjähriger Ernte kann ebenso gut zur Saat verwendet werden wie Weizen letzter Ernte. Der vorjährige Saatweizen braucht nicht unbedingt mit Kupfervitriol eingeebnet zu werden, da die Sporen des Steinbrandpilzes nach einem Jahre die Keimfähigkeit größtentheils verlieren. — L.

Herrn Hauptmann v. S. in B. Ihr Hund leidet am sogenannten äußeren Ohrwurm. Es ist dies ein

Ohrmuschelgeschwür, auch Ohrenkrebs genannt; man versteht darunter einen geschwürigen Prozess am Rande des Gehanges mit chronischem Verlauf und Neigung zur Ausbreitung. Behandlung: Die Hauptfache ist, das Ohr aufzubinden, doch genügt es in leichteren Fällen manchmal, lediglich das Halsband (natürlich auch den Maulkorb) zu entfernen, dessen Schnallen und Metallverzierungen, wie bereits angedeutet, nicht selten die erste Ursache des „Ohrwurms“ sind. Auf das Geschwür selbst wird nach vorherigem, vorstüdigem Abweichen des Schorfes mit lauwarmem Wasser täglich einmal Jodoform, Dermatol oder auch Quecksilberoxyd aufgekreut. Ein von Manchen geübtes, gelegentlich von überraschendem Erfolge geführtes Verfahren ist das Einschlagen der kranken Ohrspitze in Leim oder Pechpflaster, welches durch Bestreichen von Leimwand mit halb abgekühltem Tischlerleim oder schwarzen Pech hergestellt wird. Das Pflaster wird fest auf die gereinigte Stelle aufgedrückt und dort gelassen, bis es von selbst abfällt. Weicht das Leiden nicht oder ist das Ohr durch tiefe Narben arg verunkrautet, so empfiehlt sich das Abschneiden der erkrankten Ohrspitze. Unter allen Umständen sollte man sogleich bei Beginn des Leidens bezw. bei Beginn des Schüttelns eine gründliche Untersuchung und, nach Besinden, Reinigung usw. des Gehörganges vornehmen.

Herrn Gutspächter M. R. in D. Die Frage: ob es nicht angängig sei bei der Verfütterung von Kartoffeln an Zucht und Massenschweine, diese ohne Nachtheil im rohen Zustande zu verabreichen, muß ich auf Grund von diesbezüglichen praktischen Versuchen bejahen. Es ist aber die weitere Frage zu stellen, ob diese Art der Verfütterung auch lohnend sei, und dies muß ich verneinen. Der größte Nutzeffekt wurde erzielt, wenn die Kartoffeln in einem guten Dämpfapparat gedämpft wurden, geringerer Nährwert zeigte die Kartoffel in gekochtem Zustande und den geringsten, wenn sie roh verfüttert wurde. Nichtsdestoweniger hat sich bei Milchfären in Folge der Verfütterung von rohen Kartoffeln eine Erhöhung der Milchergiebigkeit herausgestellt. L.

Herrn Vollmeier A. D. in Gr. B. Daß Sie den Jagdberechtigten von Ihrer Absicht, die Tauben und Sperlinge durch Schießen von Ihren Ackerstücken zu vertreiben, in Kenntniß setzen, genügt nicht. Derselbe muß auch seine Erlaubniß hierzu geben. Durch das Schießen vertreiben Sie nicht nur die genannten Bögel, sondern auch das Wild. Es ist ratsam, den Amteivorsteher von Ihrer Absicht in Kenntniß zu setzen und um Erlaubniß nachzufragen, sonst setzen Sie sich bei Gefahr aus, daß er Sie wegen unbefugten Schießens

Geht aus, daß er Sie wegen unbefugten Strengens in Strafe nimmt — Für das unter Umständen sehr berechtigte Verlangen, die feldernden Lauben während der Saat- und Erntezeit eingesperrt zu halten, giebt es leider keine gesetzliche Handhabe. — J.
Herrn Th. Z. in L. Eine Altersrente wird die Frau nicht erhalten können, da die Wartezeit mit der Beitragsleistung der letzten vier Jahre nicht erfüllt ist. Da die Person aber nach Ihrer Angabe erwerbsunfähig ist, so kann sie auf Grund der geleisteten Beiträge Anspruch auf Invalidenrente erheben. Der Antrag ist unter Vorlegung der letzten Quittungsfarte bei der Ortsbehörde zu stellen. Invalidenrente erhält derjenige, welcher mindestens 200 Beitragswochen nachzuweisen vermag und dauernd völlig erwerbsunfähig ist, d. h. nicht mehr ein Drittel desjenigen erwerben kann, was körperlich gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in dortiger Gegend durch Arbeit zu verdienen vermögen. — J.

Herrn Haussbesitzer D. G. in K. Nehmen Sie als
Sträucher: Freilandhortensie, zierliche Deny'e, japanische
Quitten, Weigelia — als Ranftrose Schöne von Baltimore.

Frau C. N. in M. Es dürfte sich um die sogenannte Vogelmilbe handeln. Diese ist ein winziges, röhrenförmiges, hinten breiteres, plattgedrücktes Geschöpf, Anfangs weiß, dann blauroth. Das Männchen ist 0,6 bis 0,8 Millimeter, das Weibchen 0,8 bis 1 Millimeter lang. Häufig sich über Tag meistens in Rissen oder Spalten der Käfige, Sitzstangen und auch in den Federn des Vogels versteckt, läuft nachts lebhaft umher, um dann die Vögel anzuheben und ihr Blut zu saugen. Um sie zu vertreiben, pinselt man alle nackten Stellen, insbesondere am Hinterkopf, Schultern und wo der Vogel sonst mit dem Schnabel nicht hinkommt, mit Insektenpulver-Tinctur, am nächsten Tage mit verdünntem Glycerin, gewährt ihm nach zwei Tagen, wenn es recht warm im Zimmer ist, Badewasser, überschlägt drei bis vier Tage und beginnt die Kur von Neuem. In schlimmsten Falle muß man das Verfahren wiederholen. Vor Allem müssen aber Käfig nebst Sitzstangen und sogar der Ort, wo ersterer untergebracht, also an der Wand, auf einem Spind usw. mit heißem Seifenwasser gereinigt, gewaschen und abgeschrubt und wenn dies nicht thunlich, die betreffenden Stellen eingölt, darauf abgerieben und mit Insektenpulver-Tinctur bepinselt und neu gefärbt oder tapiziert werden.